

Wälder, Wölfe, Postenschrot – Wolfsjagd im russischen Winter März 2019

Reiner Brumme – Okhotnik-woltschatnik

www.ra-brumme.de info@ra-brumme.de 0049-(0) 371 808 11 88 Stand 01.07.2019



Der Wolf.

Von einigen wird er geradezu mystisch verehrt. Andere verfolgen ihn erbarmungslos als Landplage, weil er ihnen das Fleisch aus dem Wald, vom Feld oder von der Steppe wegfrisst, was dann bei den Landbewohnern nicht auf dem Teller landet - dort auch als Master of Disaster bezeichnet. Weltweit ist er nicht vom Aussterben bedroht und er ist keine gefährdete Tierart. In den größten Ländern unserer Erde wie Russland, Canada, Kasachstan, USA und auch rein europäischen Ländern wie Finnland, Schweden, Serbien wird er legal gejagt.

In einigen Ländern mit vom Menschen geschaffener Kulturlandschaft steht nicht der einzelne Wolf allgemein, sondern stehen nur bestimmte länderübergreifende Populationen insgesamt mit Hunderten oder Tausenden Tieren unter strengem Schutz - Deutschland zählt derzeit zu solchen Ländern.

Die Jagd. Menschen gibt es seit etwa 7 Millionen Jahren – Ackerbau und Viehzucht erst seit etwa 7.000 Jahren. Die Menschen haben sich also rund 99% ihrer Geschichte von der Jagd und vom Sammeln ernährt - Menschen sind von Natur aus Jäger. Das scheinen einige Balkon-Biologen vergessen zu haben oder verdrängen es bewusst - die kaufen ihr Fleisch aus der Groß-Schweinemast-Anlage ja in der Kaufhalle.

1552 zogen die Moskowiter 800 km ostwärts und jagten das tatarische Khanat Kasan auseinander - Ausgangspunkt für die folgende Eroberung Sibiriens durch die Kosaken unter Jermak. Die Türme der zu Ehren dieses Sieges am Moskauer Roten Platz errichteten Basilius-Kathedrale wurden dabei den Turbanen der geschlagenen Tataren-Khane nachempfunden - haben mit unserer Assoziation von Zwiebel-Türmen also nichts zu tun.

2019 machen zwei Luxemburger und ein Thüringer dort eine ganz andere Jagd - auf Wolf, das Großraubtier. Intelligent, bestens sozial organisiert, äußerst anpassungs- und lernfähig. Deshalb ist die Wolfs-Jagd sehr schwierig - sie ist auch für russische Jäger hohe Kunst des Jagens.

In Russland kommt der Wolf von der europäischen Westgrenze bis zum Pazifik, von den Steppen an den südlichen Grenzen zur Mongolei und Kasachstan bis hoch in die arktische Tundra vor. Überall. Angriffe auf Menschen sind in weiten Gebieten so unspektakulär, dass sie nicht als Nachricht taugen oder wegen monatelanger winterlicher Abgeschiedenheit gar nicht erst aus einer Siedlung hinausgelangen.

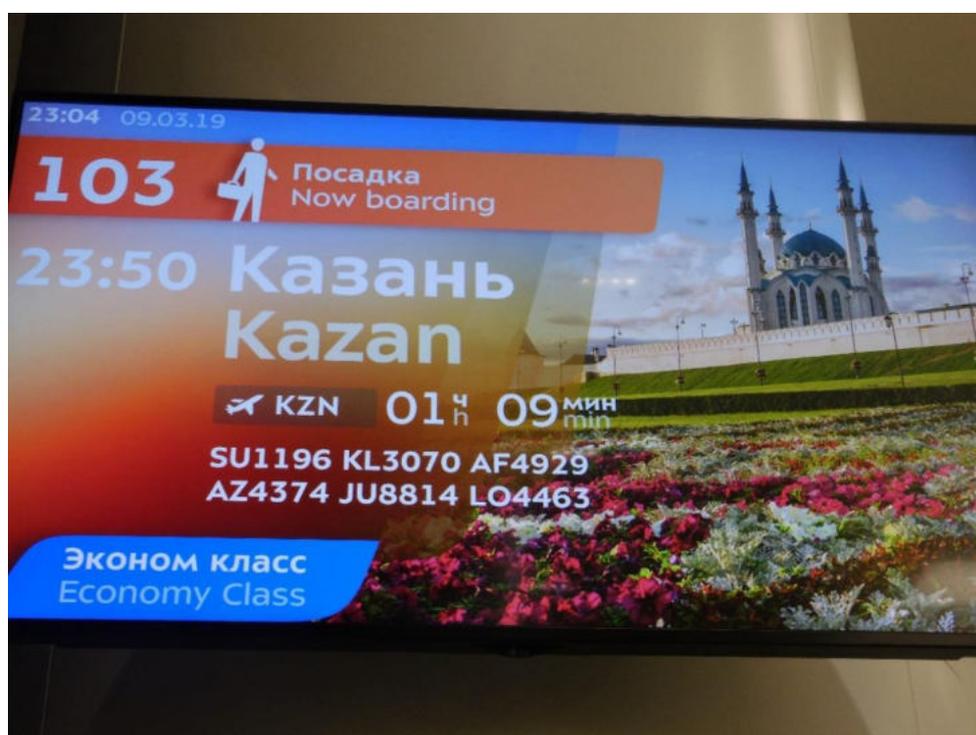
Bei uns unter Schutz stehend, in den russischen Weiten ist die Bevölkerung eher froh, die Landplage eingedämmt zu sehen. Wer den Wolf liebt, kennt ihn nicht - sagt ein russisches Sprichwort. Jeder Wolf braucht täglich etwa 1 - 1,5 kg Fleisch, ein Rudel mit 10 Tieren also etwa 10 - 15 kg, täglich. Ein europäischer Elch hat im Mittel etwa 200 kg, davon 100 kg Fleisch. Der reicht einem Rudel also nur 7 - 10 Tage. Eine Elch-Kuh oder ein Elch-Bulle sind jedoch äußerst wehrhaft - die schlagen mit ihren pendelnden Vorderläufen gleich mal einige Wölfe tot oder vertreiben sie zumindest. Der Wolf als intelligentes Raubtier greift deshalb auch in Russland gern Haustiere wie Hunde oder Kühe an, weil die einfacher und risikoärmer zu jagen sind. Ein Wolfsrudel mit 10 Tieren braucht im Jahr damit etwa 50 Kühe oder 100 Stück Rotwild oder 500 - 700 Rehe - so Sergej Shushunov.

Bei derzeit mindestens etwa 56 - 60.000 oder nach anderen Schätzungen bis 100.000 russischen Wölfen wird auch deshalb hier nicht theoretisch über Bestandsschutz diskutiert, sondern legal gehandelt. Frei nach Marx: Die Politiker haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an sie zu verändern. Die Kanadier denken und handeln ähnlich. Deshalb hatte ich dort im noch schneebedeckten nördlichen B.C. Anfang Mai 2004 eine license to kill a wolf als Beifang zur Bärenjagd.

Dawai, dawai - Anfang März geht's los. Da ist es nicht mehr so kalt wie im Februar und die Tage sind länger hell. Die Tetschka, die Paarungsbereitschaft der Wölfinnen Anfang bis Mitte Februar, ist dann auch vorbei, die Wölfe deshalb besser zu bejagen. Russland ruft.

Der Schreck beim Erhalt des Visums erst 9 Tage vor Abflug mit dort zweifach unrichtig geschriebenen Vornamen war auch geklärt. Das russische Konsulat schreibt nach irgendwelchen internen Regeln manchmal seltsame Umwandlungen von Namen in die vorletzte Zeile des Visums rein, obwohl darüber das ganze sowohl in lateinischen als auch kyrillischen Buchstaben richtig steht. Ich wollte jedenfalls keinen Bericht „Me and the FSB“ schreiben. Das reimt sich zwar auf Englisch, wäre für einen Deutschen in einem mückenverseuchten Holzfäller-Straflager an der Angara in Sibirien aber wenig erbaulich. Solche Lager gibt es auch aktuell, wobei die Arbeit dort auch noch unter den Gefangenen „begehrt“ ist, weil da etwas verdient werden kann und man sich „frei“ in der Natur bewegt. Das sind Kenntnisse aus unserer Tour im Zweier-Falt-Kajak auf dem riesigen Jenissej in Sibirien anno 2013.

Für uns geht es nach Start in München bzw. Dresden am Sonnabendnachmittag und abendlichen Transfer in Moskau kurz vor 02:00 Uhr vom eher beschaulichen Ziel-Flughafen Kasan in Tatarstan bei $-5\text{ }^{\circ}\text{C}$ etwa 370 km nordostwärts gen Suna, eine Kreisstadt als „Siedlung städtischen Typs“ mit 2.500 Einwohnern. Wladimir am Steuer ist nicht nur unser Fahrer, sondern Chef des Jagdreviers „Losinskii ostrow - Elch-Insel“ hinter Suna im Gebiet Kirow.



Während unserer Fahrt durch die Nacht vorbei an zahlreichen Moscheen in der Teil-Republik Tatarstan und dann an russisch-orthodoxen Kirchen der angrenzenden Region Kirow stellt sich heraus, dass er zwei Jahre in Deutschland bei Magdeburg in der Sowjetarmee gedient hat. Die Sowjets legten und legen eben Wert darauf, dass sie nicht in der DDR, sondern als Folge des gewonnenen 2. Weltkrieges bzw. Großen Vaterländischen Krieges entsprechend Vereinbarung der vier Alliierten ihre Armee in Deutschland stationiert hatten - als Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland bzw. grupa sowjetskikh woisk v Germanii (GSWG).

Wir fahren zuerst im 4x4 über nur frei geschobene, nicht gesalzene oder gestreute Landstraßen, dann auch über die zugefrorene Wjatka mit schon dutzenden Eis-Änglern im frühen Morgenlicht. Wladimir meint sarkastisch, dass die Männer auf dem Eis wohl noch den Internationalen Frauentag feiern - das ist in Russland offizieller Feiertag.

Wegen dem offensichtlich zunehmenden Schnee in der Umgebung frage ich, wie hoch der Schnee im Revier ist. 90 cm. Das kann ja heiter werden.



Hinter Urshum und kurz vor Suna kreisen und hocken in etwa 600 m Entfernung links von der Straße einige Raben um einen im Schnee steckenden großen Fuchs oder kleinen Wolf, der sich zwar noch bewegt, aber irgendwie nicht mehr aus dem Tiefschnee fortkommt. Zum Teil wird das Tier von den Vögeln aus dem Flug angegriffen. Wladimir sagt kurz: Natur.

Unterwegs dann schon hinter Suna im Dorf Werchosunje Umkleiden im Freien auf der frostigen Dorfstraße für die anstehende Fahrt mit Schneemobil (snegokhod) durch die eiskalte Schneelandschaft. Dicke Winterhosen, Polarjacke, Walenki (russische Filzstiefel), Schal, Balaclava (dicke Gesichtsmaske, hier nicht für den speziellen Bankbesuch) und Gletscher- oder Skibrille sowie dicke Handschuhe. Ab geht es in sehr rasanter Fahrt über weite Felder und hüglige Wälder 15 km auf dem Schneemobil über den Tiefschnee zum Jagd-Revier.





Das von der Jagdfirma Huntgrad genutzte und in Eigentum der örtlichen Revierleitung stehende Forsthaus liegt im Jagd-Revier „Elch-Insel“ am Waldrand im aufgegebenen Dorf Sawinowo. Es weist für uns drei Jäger alle Annehmlichkeiten auf. Schlafzimmer für je zwei Jäger, Stube, Küche mit Samowar und Köchin, Dusche, drei WC, Strom, Handy-Netz und zeitweilig WLAN sowie russisches TV. Und eine Banja - zum Austreiben der Kälte in geselliger feucht-fröhlicher Runde mit heftigen Schlägen von Birkenruten. Das soll ja gesund sein. Papier kann ins WC geworfen werden, muss also nicht wie häufig selbst in Hotels in einen danebenstehenden Eimer.

Das Dorf Sawinowo liegt auf etwa 180 m üNN in einer nur leicht hügeligen Feld-Wald-Landschaft mit zahlreichen Bächen und Flüssen. Es hatte früher einen Laden, einen Med.-Punkt, einen großen Schweinestall, eine Post und sogar ein Kino.

Das Dorf starb jedoch nach 1992 mit dem Ende der Sowjetunion aus, weil die Jungen wegzogen und die Alten starben.

Heute sind nur noch Reste der ehemaligen Bebauung zu sehen, meistens nur die Fundamente, die Holzwände und Dächer sind eingefallen. Die Schornsteine waren wohl nur aus Blech – in den Ruinen ragt kein einziger gemauerter Schornstein in den Himmel. |





Wir erhalten Einweisung durch den nun mit vollem Namen vorgestellten Wladimir Alexejewitsch Kostratow als Chef der Jagd-Basis. Maria Alexandrowna Arkalowa, Manager-Dolmetscherin, übersetzt gekonnt auch jagdspezifische Ausdrücke.

Gejagt wird zunächst mit Lappen (s flashkami - ohne „s“ für „mit“: = flashki)). Das ist in Russland eine Jagdmethode mit Tradition - die Erfolgchancen liegen mit erfahrenen Jägern bei 75% und damit deutlich höher als Ansitz oder Pirsch. Die einheimischen Jäger machen am Morgen in der Gegend mit Schneemobilen anhand der Fährten im Schnee ein Waldgebiet aus, in das Wölfe rein, aber nicht wieder raus sind.

Ein Rudel besteht aus den beiden Elterntieren, zwei bis vier Zweijährigen und drei bis fünf Einjährigen. Rudelführerin ist die Fähe, das weibliche Elterntier. Das Abfährten (troplenije) verlangt jahrelange Erfahrung des Spurenlesers (sledopyt), da die immer vom kräftigsten Wolf so geführten Wölfe sled v sled, also Tritt in Tritt, hintereinander gehen und nur an Kleinigkeiten sichtbar ist, wie viele da lang und immer noch drin oder schon raus sind.

Das so ausgekundschaftete Waldgebiet wird dann gleichzeitig an verschiedenen Stellen angegangen und um den gesamten Wald eine Lappschnur gezogen. Einer trägt in einer großen Kabeltrommel auf dem Rücken eine rund einen Kilometer lange Lappschnur mit roten Lappen. Die Breite der Lappen beträgt jeweils 12 cm und die Länge 30 – 35 cm, der Abstand der Lappen untereinander 75 - 90 cm. Die Lappschnur kommt aus industrieller oder eigener Fertigung. In anderen Revieren wird anstelle der Lappschnur auch das bei uns als Absperrband bei Unfällen oder Ereignissen bekannte rot-weiße Plasteband verwendet.

Die Lappschnur oder das Plasteband werden vor Ort vom Schneemobil aus oder auf den sehr breiten Jagd-Ski ziehend abgespult und in 15 - 20 cm über dem Schnee an Büsche und Baumästchen vor die Deckung gehangen - wegen der Schneehöhe sind die unteren astlosen Baumteile verdeckt und es schauen eben gewachsene Äste und Ästchen aus dem Schnee.

So werden von mehreren Jägern schnell 2 oder auch mal 6 km gelappt - das so umlappte Waldgebiet heißt oklad = Treiben. Vor die Deckung und nicht an die Deckung gegangen ist wichtig, weil die Wölfe sonst die überraschend auftauchenden Lappen einfach überreißen oder überspringen - sie sollen jedoch vor den flatternden Lappen zurückschrecken und im Treiben bleiben.

Die Schützen werden etwa 10 - 15 m hinter den Lappen abgestellt, der Wind soll aus dem Treiben ins Gesicht der Schützen wehen.

Die Treiber fangen mit geringstem (!) Geräusch am anderen Waldrand an. Nicht in Kette oder als Riegel, sondern es wird auf Schneeschuhen zu zweit direkt den Fährten gefolgt. Zu zweit, da sich die Wölfe beim Bemerkten einer Verfolgung trennen und dann mindestens zwei Fährten zu folgen ist. Die Treiber tragen zur Nahabwehr lange Messer griffbereit am Außengürtel.

Bei anderer Variante wird eine Art Hufeisen mit offener Seite gebildet - an der offenen Seite werden dann die Schützen abgestellt und der oder die wenigen Treiber gehen in das Hufeisen, wodurch irgendwann die Wölfe entlang der Lappen bei den Schützen auftauchen. Lautlos.

Die Schützen müssen warten. Bewegungslos, mit Schneetarnanzug und Balaclava. Stehend. Stundenlang. Immer und sofort schussbereit. Jede Sekunde. Bei uns mit bis -14 °C. Oder auch bis -25 °C. Nix da mit Hacken aneinanderschlagen. Warm anziehen ist angesagt. Von unten bis oben. Walenki, die russischen Filzstiefel mit Filzsohlen außen und innen an den Füßen von ASTWA-STED, mehrere Lagen Unterwäsche, Polarjacke ECIG 3.0 von Carinthia mit Komforttemperatur -30 °C. Ich hoffe, mit meiner Polar-Garnitur im Schnee-Tarn-Ghillie gewappnet zu sein. Maria stuft mich wegen dem Aussehen im Schnee-Tarn-Ghillie gleich als Yeti ein. Da gibt's doch was zu lachen. Die Stimmung in unserer Gruppe ist erbaulich.

Waffen. Die Lufthansa nimmt keine mehr mit. Andere Linien auch nicht ab Deutschland, jedoch z. B. die russische Aeroflot ab Frankfurt oder ab Prag direkt ohne Zwischenlandung nach Kasan. Flüge mit Transfer in Moskau sind mit Schusswaffen gelinde formuliert „kompliziert“ und nicht zu empfehlen. Frankfurt ist für Sachsen zu weit und der Flugplan sieht Flüge nur Montag und Freitag vor - unsere Jagd soll jedoch Sonntag früh halb Zwei mit Abholung am Flughafen Kasan beginnen. Deshalb ist für uns Ausleihe beim Jagdveranstalter vor Ort angesagt.

Wladimir hat mehrere 12-er Bock-Flinten (dvustvolka bzw. vertikalka) und Büchsen (karabin) wie das Dragunow SWD in 7,62 x 54R, eine tschechische Brüner 527 in .223 Rem und eine SL-ARGO in .30-06 jeweils mit ZF auf einem Tisch ausgebreitet. Mir will er eine „Kalaschnikow“ geben. Kurzer Blick: keine Kalaschnikow, sondern ein Dragunow-Scharfschützengewehr SWD. Als ich ihm das sage, meint er schmunzelnd: „Oh, spezialist.“

Er empfiehlt vorrangig die Wahl einer Flinte, weil die Schussentfernung nur 5 - 40 m wäre. Wölfe auf nur 5 m - für diese in Russland typische Jagd braucht es ein sonniges Gemüt. Geschossen wird mit Postenschrot α 4 mm. Noch eine Benelli-SL-Flinte übergeben bekommen und los geht's zum obligatorischen Probe-Schießen (pristrelka). Das Probe-Schießen mit Büchse wird gleich vom Balkon des Forsthauses auf 100 m in den Gegenhang erledigt. Alptraum jeder deutschen Waffenbehörde - aber wie in der Schweiz beim jährlichen Obligatorischen auf 300 m von einem Hang über die befahrene, nur mit Warnschildern versehene öffentliche Straße in den Gegenhang. Das Einschießen der Büchsen auf die kleinen 25 x 25 cm großen Scheiben klappt - Wolodja sagt nach Blick durch das Spektiv die jeweilige Trefferlage an. Marc muss mit der SL-ARGO zurechtkommen, da die Luxemburger als Jäger keine SL-Büchsen haben und führen dürfen und es deshalb nicht gewohnt sind, nach jedem Schuss nur den Abzug betätigen zu müssen. Mit den Flinten liegt die Deckung der Garben auf 25 m auch bei allen dreien gut. Vsjö v poryadke - alles in Ordnung.

Wladimir weist uns noch darauf hin, dass der Wolf nicht gegen den Wind, sondern meistens mit Seitenwind läuft. Gegen den Wind läuft er erst, wenn ein Späher mögliche Beute

ausgemacht hat und ihr auf der Fährte gefolgt werden kann. So kann das Beutetier die Wölfe nicht wittern.

Und wir sollen die ganze Zeit in der Kälte wirklich bewegungslos stillstehen, weil der Wolf die Bewegung an sich bemerkt und er in unmittelbarer Nähe unsichtbar sein kann - er verschmilzt durch sein Fell mit der Umgebung und die breiten Branten ermöglichen ihm einen leisen oder bei tieferen Frost lautlosen Gang über den Schnee. Wilde Flucht eines Rudels oder von zweijährigen Jungwölfen geradeaus vor den Treibern wäre selten, vorsichtige Bewegungen im Trab mit kurzen Halten und Rückwärtsblick zur Prüfung der Bewegungsrichtung der Treiber und auch Haken schlagender Gang einzelner Wölfe um die Treiber herum bei verdächtigen Bewegungen voraus wären eher zu erwarten. Die Wölfe sind von uns dann innen an den Lappen entlang ziehend zu erspähen, weil sie die sich bewegenden Lappen mit menschlicher Witterung nicht überwinden wollen. Erfahrene Wölfe springen jedoch in der Not auch über die Lappen oder ziehen auch ihre Jungen unter denen durch - daher das Sprichwort „durch die Lappen gehen“.

Lappjagd war auch in Deutschland üblich und ist heute erlaubt - nur derzeit nicht auf Wölfe. Das wird sich noch ändern. Deshalb ist die Jagd auch Vorbereitung für zu erwartende künftige Szenarien bei uns. Allerdings ohne Genossen Josef Wissarionowitsch Stalin, der hier im tiefen Russland auf einem martialischen Plakat ernste Worte spricht: „Genossen - haltet die Regeln der Jagd ein. Wer nicht einverstanden ist - erschießt den Flegel!“.

Nach stärkendem Mahl wird es ernst. Die Jäger von Huntgrad haben am Vormittag ein Waldgebiet mit Wölfen ausgemacht und es schon gelappt.

In der großen Garage der Jagdbasis stehen fünf Schneemobile mit Gummiketten. Ein alter, mir aus DDR-Zeiten schon bekannter „Buran“ und mehrere Varianten der neuen Bombardier „Rotex 6000“, darunter eine wahre Sänfte mit Sitz- und auch Haltegriffheizung. Und ein Wesdekhod (Überall-Fahrender) als Kfz mit gewaltigen Gummireifen für die morastige Zeit zur und nach der Schneeschmelze. Wesdekhod's kannte ich aus Sibirien - dort waren das aber schwimmfähige Kettenfahrzeuge oder kleine Luftkissenboote.

Wir ziehen auf Schneemobilen los und werden nach kilometerlanger rasender Fahrt im Winterwald und über aufgegebene Felder mit 3 m hohen Borschewik-Unkraut-Pflanzen an den schon hängenden roten Lappen abgestellt. Gleich beim ersten Schritt weg vom Schneemobil versinkt Marc an der ersten Abstellposition bis zur Hüfte im Schnee. Schneehöhe wirklich 90 cm. Wir sollen beim Absteigen vom Trittbrett hinter das Schneemobil in die Spur treten und dann sofort einen kleinen Standplatz festtreten. Sonst ist man im Schnee gefangen. Laufen kann man bei der Schneehöhe absolut nicht - keinen Meter.

Stille. Kälte. Moros - krasnyi nos = Frost bringt rote Nase. Diesiger russischer Wald im kontinentalen Winter. Warten mit geladener Flinte in der Armbeuge. Stunde um Stunde. Dicke Schießhandschuhe sind ein Muss. Warten.

„Von den Freunden lernen heißt warten lernen“ hieß es schmunzelnd schon bei uns in der DDR, weil die sowjetischen Spezialisten in der SDAG Wismut bei Verspätungen um eine Stunde oder auch einen Tag einfach ruhig blieben – spokoino, spokoino, wsjo budjet (ruhig, ruhig, alles wird). Geräusche. Die Treiber (sagontschiki) werden hörbar. Wölfe kommen aber nicht. Auch kein einzeln ziehender. Warten. Gespanntes Warten. Finger neben dem Abzug. Kopf langsam gedreht. Kein Wolf. Nun wird es doch am vorsorglich frei gelegten Schießfinger klamm.

Die Schneemobile brausen dann in der Dämmerung schon mit Licht heran, das Treiben ist zu Ende. Waffen entladen und in die Gewehrhüllen gepackt, damit sie bei der Fahrt nicht durch den aufgewirbelten frostigen Schnee einfrieren.

Zurück zum Forsthaus. Die freundliche Olga hat den Tisch schon gedeckt. Elchfleisch, Elchwurst, Blini und „Kompott“ auf die Blinis und in den Tee. Lecker. Nach dem Schwatz ab in die Banja. Schwitzen und mit Birkenruten geschlagen werden. Das tut gut. Tiefer Schlaf im

stillen Winterwald. Hier ohne Wolfsgeheul - das hatten wir bei Minto am Yukon River während unserer Kajak-Tour durch die subarktische Wildnis aber schon gehört.



Am nächsten Morgen das gleiche Spiel. Der gleiche Wald. Lappen, Kälte, Stille. Kein Vogel zwitschert. Kälte. Warten. Weiter warten. Bewegungslos im Schneetarn-Ghillie. Nur mit den Augen rollen oder unter der Schneetarn-Haube ganz leicht den Kopf drehen. In der klaren Luft wäre jedes Husten fatal, weil weit zu hören. Wieder kein Wolf. Es soll aber noch weitergehen. Nachmittag ein anderer kleiner Wald. Dort wurden gerade Wölfe ausgemacht. Der Wald wird gar nicht erst gelappt, da die Wölfe wegen der Überschaubarkeit des blattlosen Mischwaldes die Bewegung der Lapper mitbekommen können und durch die noch freien Seiten ausbrechen könnten. Wir werden auf Schneemobil etwa 500 m voneinander entfernt im Dreieck mit durchgeladener Büchse in der Hand auf dem Feld etwa 100 m vor dem Wald abgestellt. Und sollen ständig bereit sein, die Büchse in den Schnee zu stecken, aufs Schneemobil zu springen und dabei die sowieso schon durchgeladene SL-Flinte zu entsichern, wenn der Wolf über das freie Feld davonziehen will. Es käme wirklich auf jede Sekunde an - laden der Flinte erst direkt vor dem Wolf wegen der Sicherheit würde nur zum Entschwinden des Wolfs führen. Jedenfalls lehne ich auf dem Schneemobil quer an einer Senke, aus der der Wolf kommen kann - das Dragunow auf einem selbst mit abgesägten 2-m-Bäumchen und Stiefelschnur gebastelten langen Zweibein im Schnee aufgesetzt. Warten. Nikolai gibt über Funk an, dass sich von dem Rudel offenbar noch zwei Wölfe im Wald befinden. Die Spannung steigt. Weit entfernt springt Wolodja plötzlich auf das Schneemobil, John hinten drauf - in wilder Fahrt zum Waldrand. Sie werden für uns unsichtbar. Ein Schuss, nach 20 Sekunden ein zweiter. „Resultat?“ fragt Wladimir ins Funk-Mikro. Keine Antwort. „Resultat?“ Schließlich: Wolf liegt. Tipp top. John hat einen zweijährigen erwischt. Er hat die Treiber schon am Waldrand gesehen und nicht mehr mit einem Wolf gerechnet. Der ist plötzlich aus dem Wald gesprungen und wollte übers Feld abziehen. Zum Glück ist er im am Nachmittag weicheren Schnee nicht schnell gewesen. Nach dem ersten Schuss hat er sich noch gedreht - deshalb der zweite. Tipp top. Prima. Der erste Wolf. Die beiden Luxemburger und ich haben jeweils zwei Wölfe auf der Lizenz-Liste (rasresheniye na okhotu oder litsensiya na wolka). Mal sehen, wie es weiter geht. Ab ins Forsthaus und danach in die Banja. Wir sind ja auf Jagd und nicht auf der Flucht.



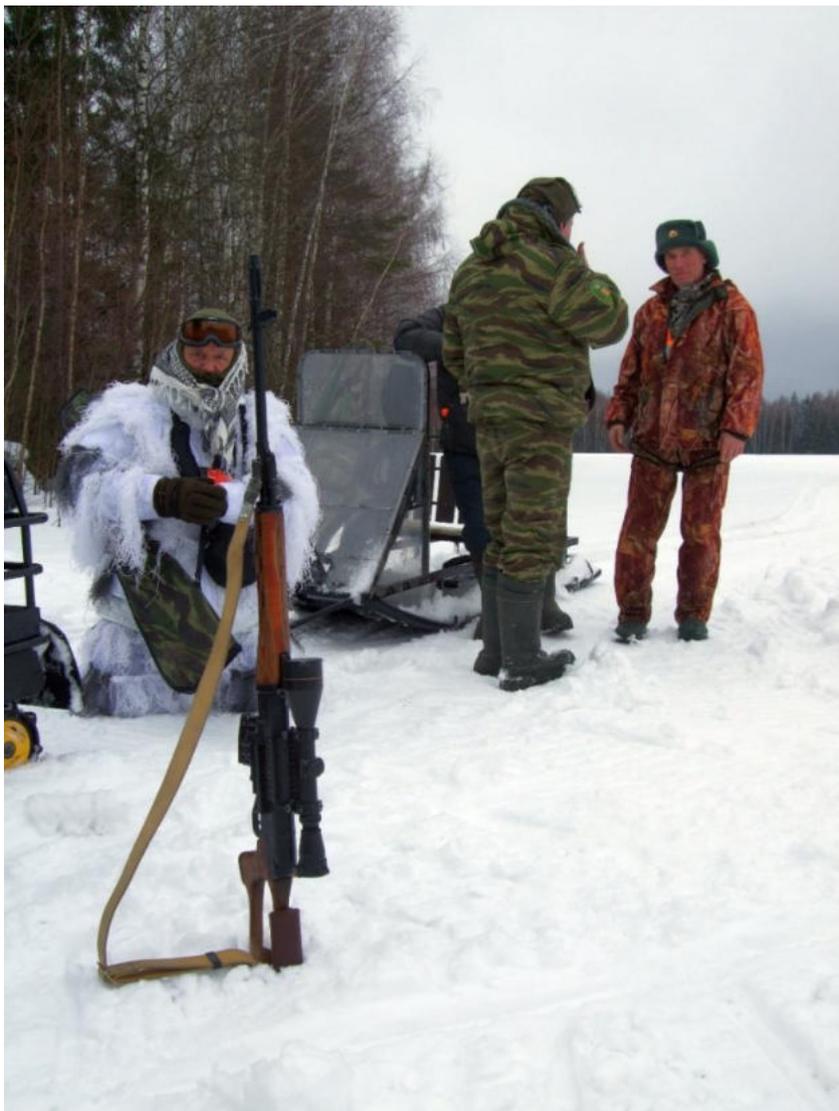


Dritter Tag. Heute ist schon um Halb Acht Losziehen angesagt. Die örtlichen Jäger waren früh zum Sonnenaufgang beim Abfährten erfolgreich. Jährlich werden im 30.000-ha-Revier etwa 3 - 5 Wölfe erlegt. Durch sofort nachrückende aus den nicht bejagten nördlichen Gebieten sinkt deren Zahl hier aber nicht. Heute geraten wir schon beim Anmarsch in Schneegestöber. Sicht nur 20 - 30 m. Ist das sinnvoll? Wladimir meint, dadurch bekommen die Wölfe auch uns erst spät mit. Nun ja - es ist Jagd im russischen Winterwald, kein Wunschkonzert. Wir haben es uns ja selbst so ausgesucht. Vorwärts! Dann klart es auf und die Sonne kommt durch.



Anstellen in der heute noch grimmigeren Kälte im Schnee. Die obere Schneesicht ist festgefroren. Dadurch können die Schneemobile noch schneller fahren - die Wölfe allerdings auch schneller ziehen, da sie mit den Branten nicht in den Schnee einsinken. Umstellen eines Waldes. Nikolai und Aljoscha gehen wieder in die Spur. Heute fährt mich Wolodja, Wildbiologe mit 5-jährigem Studium. Ich sage ihm vorsorglich nochmals, dass ich Linksschütze bin - bei Wolfs-Jagd übers Feld auf dem Schneemobil eng hinten sitzend also nur nach links vorn, nach rechts oder hinten rechts schießen kann. Ponjatno - verstanden. Warten.





Über Funk kommt eine Nachricht von Nikolai, dass sich ein Wolfs-Paar vor ihnen befindet, welches sich nun getrennt hat. Danach die Information: sie haben uns umschlagen, können auch hinter uns aus dem Wald flüchten. Wir sollen nicht nur auf den Wald vor uns achten, sondern auch seitlich weit entfernt unter Beobachtung halten. Unruhe. Wo lassen sich die Wölfe blicken? Plötzlich steigt Wolodja zwecks besserer Sicht auf den Sitz des Schneemobils und schaut nach rechts hinten. Dort zieht tatsächlich in etwa 600 m ein Wolf am Kamm entlang und von uns weg, gerade noch sichtbar.

Wperjod - vorwärts! Dragunov einfach in den Schnee gesteckt, Benelli aus dem Schnee geschnappt, los geht die wilde Hatz. Mit tatsächlich 100 km/h übers Feld gerast. Der Wolf bekommt uns mit und schlägt einen Haken - aber in unsere Richtung. Wolodja bremst so heftig ab, dass ich mit der durchgeladenen Flinte in den Händen fast einen Überschlag mache. Der Wolf weiter auf uns zu. Ich kann aber nicht schießen, weil er fast geradeaus vor uns rechts auf der für mich als Linksschütze falschen Seite in unsere Richtung zieht. Zuruf an Wolodja durch den Lärm des rasenden Schneemobils: „Na slewa! Nach links!“ und er reißt die Maschine herum. Jetzt. Auf 30 m erster Schuss - Wolf zieht bäuchlings weiter, offenbar die Vorderläufe getroffen. Zweiter Schuss und er liegt. Ich halte vorsorglich weiter nach. Nach 20 Sekunden windet er sich plötzlich in sich - Wolodja angeschaut, der wartet erst mal ab und sagt dann, ich soll nochmals schießen. Dritter Schuss. Ruhe. Der Schnee wird rot, der Wolf bleibt wo er fiel. Glück gehabt. Eine dreijährige Wölfin. Abends zwei Flaschen Wodka. Natürlich entsprechend der russischen Sitte mit Trinksprüchen. Auf den Weltfrieden, die Freundschaft, die Frauen, den Wolf und den Erleger. Na sdarowje! Schön nur beim Wodka bleiben - sonst schmerzt der Kopf.





Am nächsten Tag fahren wir bei noch tieferen Temperaturen mit $-14\text{ }^{\circ}\text{C}$ über Felder und durch tiefe Wälder mit froststarrten Bäumen los. Wir trennen uns - jeder russische Jäger fährt auf dem Schneemobil mit einem Jagdgast eine andere Tour zu einem vorher festgelegten Treffpunkt, Nikolai und Aljoscha auch.

Unterwegs werden immer wieder frische und auch teilweise verwehte Fährten begutachtet, einige Kirschstellen aufgesucht und kontrolliert. Es sind aber nur Fährten von Wildschweinen sowie auffliegende Birkhähne zu sehen und Auerhähne zu hören. Dabei sind teilweise die durchfahrenen Schluchten so steil und tief, dass ich beim Hineinfahren Überschlag nach vorn und beim Herausfahren Überschlag nach hinten befürchte. Wladimir hat die Sache aber fest im Griff. Nix passiert. Wir treffen uns an einer Waldfläche vor einem weiten Feld wieder.

Wladimir und Wolodja fahren mit ihren Schneemobilen am Waldrand eine Stelle fest. Nikolai und Aljoscha sägen und hauen Bäume um und kurz. Ein Lagerfeuer brennt mit frisch geschlagenem Birkenholz sofort ohne irgendwelche Hilfsmittel - der Birkensaft wirkt wie ein Brandbeschleuniger.

Wir machen es uns auf quergelegten Baumstämmen am lodernnden und immer tiefer im Schnee versinkenden Lagerfeuer mit warmen Warenki, mit Fleisch und mit Käse gefüllten Teigtaschen aus dem Thermosbehälter, Butterbrotten mit Elchwurst und Käse sowie heißem Tee gemütlich.





John meint dann schmunzelnd, dass sie eher Wölfe im Rudel erwartet haben und nicht einzelne. Ob die wohl aus dem nächsten Dorf aus der Kiste geholt werden, um sie uns schussgerecht zu servieren? Als Wladimir und Wolodja wiederkommen, frage ich lachend, ob sie nun einen dritten Wolf aus der Kiste gelassen haben. Da Wolodja das irgendwie nicht versteht oder nicht verstehen will, sage ich das noch einmal. Wenn Blicke töten könnten... Am Abend wird das Missverständnis aufgeklärt. Ein Vorwerk gleich daneben heißt auch „Yaschtschik“ - Wolodja dachte, er soll einen „Wolf“ von dort holen, um unserem Jagdglück nachzuhelfen. Weiter geht's.

Ich werde in einem stark hangigen Wald an einer Schneise abgesetzt. Dragunow durchgeladen und gesichert in den Schnee gesteckt, Zweibein mit Ghillie-Jacke und Araber-Tuch als tarnende Blende in Richtung der zu erwartenden Wölfe hingestellt, durchgeladene Selbstlade-Flinte in der Hand und in der Armbeuge. Warten.

Zuerst zieht eine mittlere Sau von 60 - 70 kg in der Schneemobilspur hinter mir hoch in meine Richtung und dreht dann langsam links zurück in den Wald ab. Etwa 50 m rechts im Wald zupft und rupft ein Elch deutlich hörbar Bäume - zu sehen ist er aber auch nach 30 Minuten nicht.

12 Minuten später denke ich, ein Bär ist irgendwie eventuell von unseren Motorgeräuschen der Schneemobile aus seiner Winterhöhle vertrieben worden und will mich angehen.

Ein riesiges braun-schwarzes Tier, von dem ich zunächst nur teilweise die Rückenlinie sehe. Es ist jedoch ein gewaltiger Keiler - mindestens 150 kg und Waffen (Stoßzähne) enormster Länge. Als er langsam ziehend auf 40 m ran ist, stecke ich die Flinte in den Schnee, greife vorsorglich zum Dragunow als Selbstverteidigungswaffe und entsichere. Mit 5 Schuss in 7,62x54R würde auch der fallen - die Postenschrote mit nur 4 mm aus der Flinte würde er sicher verkraften, mich sofort angehen und kalt machen. Die Bewegung kriegt der Urian jedenfalls mit, stutzt, verhofft, äugt zu mir, dreht langsam ab und verschwindet wieder. Glück gehabt.



Jedenfalls wird es heute mit Wölfen nichts. Wir fahren und stehen, stehen und fahren. Zum Teil in tiefste Schluchten, mit Biber-Rutsche im tiefen Schnee zum Bach. Kein Wolf. Was wir mehrfach sehen, sind große frische Elch-Fährten und von denen abgenagte bzw. abgezapfte Bäumchen. Nachdem ich John von meiner Begegnung mit dem Urian erzählt habe, meint er trocken: „Ich hätte den sofort geschossen, und wenn aus Selbstverteidigung.“. Zum Glück nicht gemacht - im Unterschied zur bei uns ganzjährig möglichen Sauen-Jagd ist in der hiesigen Region von Russland am 28. Februar Schluss damit.

Am Abend ruft Wladimir bei Leonid, einem benachbarten anderen Jäger an und fragt ihn nach Wölfen. Der hat aber schon tagelang keine frische Fährte gehabt.

Donnerstag. Lange Fahrt auf den Schneemobilen durch die eisige Kälte nach Sardan, zu Jewgeni. Der betreibt dort eine Holzwirtschaft und hat gestern zwei Elche an die Wölfe verloren. Also 200 - 250 kg Fleisch. Viel für ein eher bescheidenes Dorf, denen dann das Fleisch aufs Brot oder in den Teller fehlt. Was die Wölfe fressen, haben die Dörfler nicht zum Essen. Kein Wunder, dass sie hier den Wolf nicht huldigen oder gar verehren. Deutsche Balkon-Biologen könnten hier nicht überleben - es gibt hier einfach keinen Laden mit Fleisch von der Theke aus der Groß-Schweine-Mastanlage. Hier kommt das Fleisch „Bio hoch Zwei“ direkt aus dem Wald - oder eben nicht und dann auch nichts auf den Teller.

Chef Wladimir und Fährten-Spezialist Wolodja suchen zusammen mit Jewgeni das Gebiet nach frischen Fährten ab. Wir ziehen zuerst stundenlang im weiten Gebiet herum. Zum Teil fahre ich bei Nikolai im offenen Schlitten rückwärts sitzend hinter dem Schneemobil, da eines davon unterwegs zur Spurensuche ist. „Nastorjaschtschi okhotnik - echter Jäger“ meint Nikolai.

Dann stehen wir von 11 Uhr bis halb Fünf auf einem Fleck im Wald. Auf einem Fleck - das heißt in einer selbst festgetrampelten Schneegrube von etwa 45 x 45 cm. Kein Schritt vorwärts, kein Schritt rückwärts, kein Schritt seitwärts möglich. Allein. Im frostigen Wind. Im tiefen Schnee. Kein Wolf. Nix. Heute nur erstmals in den fünfeinhalb Stunden vier Flugzeuge hoch

am Himmel - die ersten in fünf Tagen überhaupt. Die beiden vorher ausgespähten Wölfe haben schon zwei Mal den Kreis der Schneemobilspur durchbrochen, sind ins benachbarte Dorf rein und dann wieder in den 60 km Umfang messenden Wald zurück.









Halb Fünf fährt Nikolai heran. Gefrustet. Sie haben den Wald mehrfach befahren - er ist einfach zu groß, um mit Schneeschuhen den Fährten sinnvoll zu folgen. Sie haben im Vorjahr dort schon mal zwei ganze Tage gesucht und die gespürten Wölfe sind, intelligente Tiere eben, jedes Mal woanders um die Treiber herum aus dem Kreis abgezogen. Dreiviertel Fünf kommt Wladimir angebraust. Lacht. Leonid hat angerufen. Der, der gestern noch gesagt hatte, dass er schon tagelang keinen Wolf gesehen hat und auch keine Fährten. In der Nacht kam der Wolf aber auf sein Grundstück und hat seinen Lieblingshund gefressen, Kopf ab. Für Morgen wurde dort deshalb eine Treibjagd angesetzt. Marc soll nun bei Leonid eine bessere Chance auf seinen Wolf bekommen. Abfahrt früh um Fünf, 15 km mit Schneemobil ins Dorf, weitere 80 km mit 4 x 4 mit Schneemobil im Anhänger, dann nochmal mit Schneemobil. Leonid wohnt 100 km von unserer Jagd-Basis entfernt Richtung Nordosten in Witschowtschina - keine Entfernung.



Freitag früh geht's los. Dann Treffen gegen 9 Uhr bei Leonid. Besprechung, Fährten suchen und auslesen - deshalb ist Wolodja auch als Fährten-Spezialist mit. 11 Uhr wird es dann ernst. Die Jäger verteilen sich im großen Revier mit Wäldern und weiten Feldern. Wladimir fährt im fremden Revier an einer Weggabelung rechts statt links. Irgendwann fällt das auf. Ein über Funk gerufener örtlicher Jäger weist nochmals ein. Der Wolf entwischt jedoch zunächst durch den noch lockeren Sperrkreis in einen Wald. Noch mal das Ganze.



Kurz vor Ultimo ist es dann gegen 16 Uhr soweit. Der Wolf wurde aus dem Wald herausgetrieben und auf einem weiten Feld gestellt. Die örtlichen Jäger verhindern mit Fahrt auf den Schneemobilen, dass er wieder im Wald verschwindet und kreisen ihn immer enger ein. Wladimir bringt Marc mit dem Schneemobil auf Schussweite heran. Der Wolf hechelt, ahnt seine letzte Stunde. Marc schießt mit der Flinte. Auch mehrfach wie wir vorher. Ein 6 - 7-jähriger starker Rüde. Tipp top.

Abends eine Flasche Wodka. Mit Trinksprüchen. Na klar. Das gehört in Russland zur Kultur.





Hier zwei von der Jagdfirma Huntgrad zur Verfügung gestellte Aufnahmen einer Lappjagd auch im März 2019 bei Ishewsk im benachbarten Udmurtien mit drei deutschen Jägern - dort wurde zur Lappung rot-weißes Plasteband verwendet. Auch dort konnte jeder der drei Jäger einen Wolf erlegen - ebenfalls alle mit der Flinte und Postenschrot. Erfolgsquote 100% wie bei uns. Tipp top.

Das Wolfsjahr geht immer bis zum 01. Mai. Die erste Tetschka erlebt eine Wölfin mit etwa 22 Monaten, bei den älteren Wölfinnen setzt sie früher ein als bei den jungen. Was wir nicht erlebt haben ist, dass ein Wolf neben dem erlegten anderen Wolf sitzt. Das soll laut Nikolai jedoch in ihren Jagdrevieren immer wieder passieren. Diese Art Totenwache kennen wir von unserem Rotwild.

Drei Jäger - auch bei uns jeder einen Wolf. Hoch leben Wladimir, Wolodja, Nikolai und Aljoscha! Die haben Erfahrung, die machen das prima - unsere Empfehlung für die Jagdfirma Huntgrad unter www.huntgrad.com.

Ausrüstung für die winterliche Lappjagd: Jeweils beheizbare Unterhose, Unterhemd, Gürtel, dicke Schießhandschuhe, Balaclava (nicht nur eine Tarnmaske), Wintermütze mit Ohrenschutz, Polarjacke und -hose ECIG von Carinthia mit Komforttemperatur -30 °C, Schneetarn-Ghillie mit Kopfhaube, Walenki „Jäger“ von ASTWA-STED oder westliche Kältestiefel -100 °C (Walenki zwei Nummern größer als normal 105,- €, westliche Kältestiefel bis -100 °C mit Innenschuh bis 569,- €), zum Schießen und für stundenlange rasante Fahrten auf Schneemobil in tiefem Frost geeignete sowie nicht spiegelnde (!) orange-gelbe Skibrille zur Kontrastaufhellung. Bei einer einfachen Sonnenbrille fällt Seitenlicht vom stundenlang grell scheinenden Schnee in die Augen und macht schneeblind oder mindestens schießuntauglich. Das mit den sehr tiefen Temperaturen bis -25 °C ernst nehmen. Warnung: Die Temperaturangaben z. B. bei den kanadischen Boots mit „getestet bis -30 °C“ setzen ständiges Gehen voraus. Bei der Wolfsjagd mit Lappen und Schneemobil muss jedoch stundenlang bewegungslos im kalten Schnee gestanden werden. Sonst zeigt Dir der Russe später an den Fährten im Schnee, dass der Wolf bis 10 m an dich herankam, aber dann Haken schlagend abgezogen ist, weil er deine Aufwärm-Bewegung sah. Auch „feine“ Schaffell-Stiefel für 529,- € sind eher nicht geeignet. Dann lieber HEAT-Sohlen in die Stiefel und -Handwärmer in die Handschuhe - die halten dort aber erfahrungsgemäß auch nur 2 Stunden und müssen dann an der frischen Luft wieder mit Kneten aktiviert werden. Wer zieht aber bei -14 °C im Tiefschnee seine Stiefel aus? Um im Schnee zu versinken? Ich war bei unserer Jagd der, der nie gefroren hat.

Alle Kleidung, der Schneetarn-Ghillie und der Rucksack müssen vor der Jagd durch Wäsche ohne Waschmittel und tagelanges Hängen im Frostgeruchlos gemacht werden - auch kein Weichspüler, kein Öl.

Alles zur Jagd Notwendige beim Flug angezogen oder im Handgepäck - sonst scheitert im Ernstfall die Jagd mangels geeigneter Ausrüstung bevor sie begonnen hat nur an der Kälte. Gefragt ist nicht Schönheit auf dem Flug, sondern praktische Eignung im sehr kalten und windigen Winterwald oder auf einem noch windigeren freien Feld mit bewegungslosem Stehen über mehrere Stunden.

Ein Fernglas ist unnützlich und verleitet nur zu unbedachter Bewegung, die den Wolf vertreibt. Ein Sitzstock würde wegen der Schneehöhe unter der Schneedecke verschwinden - im besten Fall nutzlos.

Kosten dieser Lappjagd in Russland 1.000 km östlich Moskau noch vor dem Ural: Jagd an sich mit Buchungs- und Bearbeitungsgebühr, Unterkunft, Vollverpflegung und Transport Flughafen ins Revier sowie im Revier 1.850,- €, je Wolf 900,- € Abschussgebühr und 200,- € CITES, Flug direkt ab Frankfurt Montag und Freitag ab 13:55 Uhr mit Aeroflot nach Kasan und dort möglichem Waffentransport bei Anmeldung oder z. B. ab Dresden über Moskau nach Kasan und zurück 360,- €, Ausleihe Flinte 50,- € plus 1,- €/Schuss, Büchse russisch 100,- €, ausländische Büchse 150,- € plus 5,- €/Schuss, Trinkgelder 250,- €, Visum 80,- €, 4-Sterne-Hotel wie „Double Tree“ oder „Schaljapin“ in Kasan zur Besichtigung der altehrwürdigen Kreml-Stadt nach der Jagd ca. 120,- € mit FS für zwei Nächte und 22,- € Taxi zum Flughafen. Hinzu kommen später Transportkosten der Trophäen nach Deutschland und die Präparation.

Für die Mitnahme (das ist keine Aus- und Einfuhr) von Waffen und Munition (Jäger bis 800 Schuss) aus Deutschland in einen Nicht-EU-Staat wie Russland ist zur vorübergehenden Jagd bis 24 Monaten der Wiedereinfuhr keine weitere waffenrechtliche Erlaubnis notwendig, jedoch müssen WBK, deutscher Jagdschein und Europäischer Feuerwaffenpass mit den

entsprechenden Eintragungen am Mann sein und die Einladung für die Teilnahme an einer Jagdveranstaltung zur Glaubhaftmachung des Grundes der Reise beim Zoll vorgelegt werden.
<https://www.zoll.de/DE/Privatpersonen/Reisen/Reisen-in-ein-Nicht-EU-Staat/Einschraenkungen/Waffen-und-Munition>

Die Transportbestimmungen der (deutschen) Fluglinien sind das eigentliche Hindernis für die Mitnahme eigener Waffen.

Bei der günstigeren Wolfsjagd in Belorussland dürfen keine Trophäen nach Deutschland ausgeführt werden. Die dabei praktizierte Variante „CITES aus Russland“ ist einfach illegal mit allen im Voll-Risiko liegenden jagd- und naturschutz- sowie strafrechtlichen Folgen.

Bei der Wolfsjagd in Kasachstan ist in der offenen Steppen-Landschaft nach stundenlanger Such-Fahrt auf dem Schneemobil sofort im „Gefrier-Zustand“ stehend oder knieend mit Büchse über 100 - 200 m auf den ziehenden Wolf zu schießen.

WOLF

Wölfe werden in der Wildnis je nach Nahrungsangebot und Umwelt 8 - 16 Jahre alt. Männliche erwachsene haben etwa 35 - 80 kg, weibliche 25 - 50 kg, in wärmeren Gebieten wie Spanien oder Nahost eher weniger, in nördlichen wie der Tundra ist das Gewicht am höchsten - die Bergmannsche Regel trifft auch auf den Wolf zu. Die Schulterhöhe beträgt etwa 65 - 80 cm.

Ein 1946 in unserem Jagd-Gebiet Kirow erlegter Wolf hatte 138 cm Körperlänge. Ein in unserer Jagd-Basis Sawinowo als Trophäe im Aufenthaltsraum stehender Wolf hatte das hier ungewöhnlich hohe Gewicht von 73 kg.

Die Wölfe sind äußerst sozial. Beide, monogam lebende, Eltern beteiligen sich an der Aufzucht der Jungtiere. Die Fähe (woltschitsa) führt das Rudel (staja) sozial.

Wölfe leben in Rudeln von etwa 8 - 10 Tieren mit zwei Elterntieren, vier bis sechs Welpen (woltschata - ein Welp: woltschonok) und zwei bis vier Jährlingen (pribyloi).

Ab 01. Mai werden vorjährige Welpen zu Jährlingen. Zweijährige (perejarok) werden zur Sicherung der Aufzucht der neuen Welpen im Frühjahr abgestoßen und müssen sich ein eigenes Revier sowie einen Partner suchen - wer nicht abhaut, wird verbissen oder getötet.

Wölfe werden im Rudel sozialisiert und so an die Umgebung gewöhnt.

Während in Deutschland wegen fehlendem Jagddruck nun schon seit dem Jahr 2000 und damit über mehrere Wolfs-Generationen hinweg keine anerzogene Scheu vor Menschen besteht, geben Russen die Empfehlung, einfach mit einem längeren Stock, der auch als Gehhilfe ähnlich einem Wanderstock genutzt werden kann, in den Wald zu gehen.

Wenn ein Wolf auftaucht, den Stock wie ein Gewehr in die Schulter einziehen und auf den Wolf „zielen“. Da der das aus eigener oder vom Rudel anerzogener schlimmer Erfahrung kennt und mit einem Gewehr und Tod in Verbindung bringt, wird er meistens sofort davonziehen, um der Gefahr zu entrinnen.

Bekannt ist auch die Empfehlung, gegen den Wolf einfach eine etwa 40 bis 100 cm lange stärkere Gerte oder Reitpeitsche einzusetzen - Reiter eher mit längerer Peitsche, damit sie den Wolf vom Sattel aus erwischen können. Dabei soll der Wolf mit der Gerte bzw. Peitsche hart und kräftig auf den Übergang von der Stirn zur Nase geschlagen werden - je nach Stärke des Treffers oder der Treffer dreht der Wolf mindestens kreiselnd ab oder bleibt gleich liegen. Das reicht wirklich. Schlagen irgendwo hin wie auf den Körper oder die Läufe/Beine ist jedoch nicht nur sinnlos, sondern fördert nur die Aggressivität des Wolfes.

In Russland sind auch Nagaikas als Kosakenpeitschen aus geflochtenen Lederriemen und Längen je nach vorgesehenem Verwendungszweck von 40 bis 110 cm bekannt. Zum großen Teil einschwänzig, jedoch auch mehrschwänzig.

Solche Nagaikas können bei uns auch über das Internet wie www.etsy.com geordert werden. Dabei ist jedoch zu beachten, dass die Nagaikas egal in welcher russischen oder ukrainischen Bezeichnung z.B. auch als „Volchatka“ kein Stahlseil, Stahlband, Zinnseil oder irgendwelche

Metallkugeln eingeflochten haben dürfen, weil das sonst eine verbotene Waffe als Totschläger gemäß WaffG Anlage 2, Abschnitt 1 Punkt 1.3.2 mit Charakter als Straftat gemäß WaffG § 52 Abs. 3 bei Androhung von Freiheitsstrafe bis 3 Jahre wäre, also nicht nur eine „einfache“ Ordnungswidrigkeit mit Bußgeld von 50,- oder 100,- €.

Nagaikas mit irgendwelchen Metalleinlagen dürfen weder erworben noch besessen, überlassen, geführt oder „bloß“ mitgenommen werden. Seltsame Kampfsportler wie nach „Systema“ oder „Reiki“ auch in Deutschland müssen hier offenbar noch harte eigene strafrechtliche Erfahrungen sammeln, bevor sie klug werden.

Ein Wolfsrevier ist im europäischen Russland etwa 300 - 500 Quadratkilometer groß - das sind bei einer deutschen Jagd-Reviergröße von 500 - 1.000 Hektar (1 ha = 0,01 km²) dann mindestens 60 deutsche Jagd-Reviere á 500 ha.

Bei uns sind Wolfsreviere eher 200 km² oder 250 km² groß - das sind immer noch mindestens 40 Jagd-Reviere á 500 ha bzw. 20 Jagd-Reviere á 1.000 ha. Revierübergreifende Beobachtung und ggf. Jagd sind somit unabdingbar.

Bei deutschen Lappjagden wurden noch im 19. Jahrhundert ganze Dörfer mit 600 oder auch 825 Treibern auf die Beine gebracht. Dies ist für das Sauerland beispielhaft als Historische Wolfsjagd unter <https://woll-magazin.de/2019/02/11/historische-wolfsjagd-im-sauerland/nachzulesen>.

Drei oder vier Treiber bei bisherigen hiesigen „Drückerchen“ im Sächsischen sind also für die Wolfsjagd ohne Lappen oder Schneemobil wenig sinnvoll, wenn der Wald bzw. besser das Wäldchen nicht von Schützen mindestens alle hundert Meter umstellt ist. 100 unqualifizierte und undisziplinierte Treiber mit angstbedingter „Grüppchenbildung“ ohne vorherige kurzfristige Lappung bestätigter Wölfe in einem Gebiet auch.

Der Wolf unterscheidet sich von seinem Nachfahren unseres großen Haushundes durch den breiten, nach vorn spitz zulaufenden Fang (Gebiss) und das Fehlen der Hosen, dem längeren Haar auf der Hinterseite der Keulen (Hinterbeine). Die kurze Rute (Schwanz) hängt herunter, nicht gebogen nach oben. Die Lichter (Augen) sind hell-gelb, beim Hund eher dunkel. Der Wolf bellt nicht.

In reinen Waldgebieten ist der russische Wolf eher selten, in einigen Gebieten der sibirischen Taiga überhaupt nicht vorhanden, weil er in sehr tiefen lockeren Schnee nicht ziehen kann.

„Den Wolf ernähren seine Beine“ - in der Tundra zieht er bis 120 km am Tag, in der Waldsteppe und Steppe 20 - 25 km pro Nacht.

Wladimir und seine Jagd-Nachbarn haben letztes Jahr einen Wolf mit Schneemobilen über 200 km verfolgt und nicht erlegen können.

Im Sommer jagen Wölfe zwecks sicherer Aufzucht der Welpen kleinräumig um das Wurflager herum. Bei Dämmerungsanbruch wird auf Beutezug gegangen und spätestens mit Sonnenaufgang in das Tagesversteck zurückgekehrt. Deshalb sieht kaum ein normaler Waldgänger tagsüber einen Wolf, obwohl er sich im Wolfsgebiet befindet.

Während der Aufzucht der Welpen werden kleine Beutetiere bevorzugt, auch um die Kost abwechslungsreich mit Mineralstoffen, Vitaminen und Mikroelementen zu halten.

Im Winter wird Aas von natürlich gestorbenen Wildtieren oder von Jägern angeschweißtes Wild, Elche, Sauen, anderes Schalenwild und vegetarisches wie Heidelbeeren, Vogelbeeren, Früchte, Gemüse, Blätter gefressen - das konnte ich selbst im Herbst 2018 am Erzgebirgskamm an der tschechischen Grenze bei einem mehrfach auftauchenden Zweijährigen beobachten. Wenn der Winter lang oder Herdentiere auf offener Weide einfach greifbar sind, werden auch Schafe, Ziegen, Kühe, Pferde und Haushunde gefressen.

Häufig wird mehr getötet als gefressen werden kann. Der Mageninhalt umfasst meistens 2 - 4,5 kg, jedoch auch bis 6,5 kg. Sie verschlingen aber auch an der Beute große Fleischstücke und würgen die dann später wieder aus, verstecken sie und fressen dann später.

Die Vorderbrante (Vorderfuß) der Waldwölfe ist 12 - 13 cm lang und 9 - 10 cm breit. Bei der Vorderbrante des Rüden ist das Verhältnis Breite zu Länge 1:1,3, bei der Fähe 1:1,5. Die Branten sind also länglich - nicht rund wie beim Hund.

Die Spur für das Rudel wird immer vom kräftigsten Wolf gezogen - egal ob männlich oder weiblich, egal ob 2 oder 5 Jahre alt.

Der bei Anblick eines ziehenden Rudels vornweg laufende Wolf ist also meistens nicht die sozial führende Fähe und muss auch nicht der elterliche Rüde sein.

Im Gehen und leichten Trab sind die Abdrücke fast in einer Linie - je schneller der Gang, desto gerader die Linie. Im Rudel trotten die Tiere im Gänsemarsch mit Schrittweiten von 65 - 75 cm, bei wenig Schnee hat ein starker Wolf 90 cm Schrittweite.

Sie erreichen 60 - 65 km/h, Usain Bolt als schnellster Mensch auf 100 m nur etwa 33 km/h. Weglaufen hat also nicht nur keinen Zweck, sondern facht nur den Jagdtrieb des Wolfes an.

Im Fichtenwald auf Bäume klettern bringt auch nichts, da man erstens im Tiefschnee keinen Meter bis zum Baum kommt und zweitens wegen dichten Ästen in Bodennähe dann gar nicht hoch kommt oder bei älteren Zukunftsbäumen keine Steighilfen mehr da sind.

Zur unmittelbaren Flucht nach oben nutzbar sind damit nur maximal einen Meter entfernte mittelalte Laubbäume mit greifbaren Ästen in Bodennähe.

Dann braucht man noch ein Handy zwecks sofortiger Herbeirufung von Hilfe. Die Wölfe bleiben nämlich einfach unten sitzen und warten. Für den Hilferuf muss man auch genau wissen, wo man eigentlich ist. Und Empfang sowie ein aufgeladenes Handy haben, dessen Akku nicht durch Spielchen leer ist - ernst gemeint.

Rettungsdecke, Klappsäge und zwei Feuerzeuge gehören an den Mann, nicht in den abgestellten oder auf dem Schlitten „deponierten“ Rucksack. Für den Fall der Fälle z. B. bei plötzlich einsetzendem hartem Schneetreiben sollte man mit am Mann (!) befindlichen Mitteln sofort selbst und allein ein Notbiwak im Tiefschnee bauen können - wie gesagt: gehen kann man dort nicht. Ein scharfes Messer zur gegebenenfalls überraschend notwendigen Nahabwehr gehört auf dem Standplatz griffbereit (ein Griff!) in den fest anliegenden Ärmelsaum der Nicht-Schießhand oder an den Außen-Gürtel.

Kurz vor der Beute teilen sich die Wölfe etwa auf 20 - 30 m links und rechts der Beute auf und greifen an. Großtiere wie Elch und Hirsch, Kuh und Pferd werden von hinten an den Läufen angegriffen, bis diese vor Erschöpfung stehen bleiben - das Fressen beginnt dann von hinten bei lebendigem Leib. Die Organe und Weichteile werden aus der Bauchhöhle gerissen, Gliedmaßen mit einem Biss abgetrennt. Die Beute wird bei lebendigem Leib gehäutet.

Das ist kein schneller und schmerzloser „Sekunden-Tod“ der Beutetiere nach nur einem Biss des Wolfes, wie ihn „Wolfsfreunde“ darstellen wollen - es ist ein schmerzvoller und langandauernder mit brutalen Schmerzklagen. Das wird in Wolfsgehegen nicht vorgeführt - dort bekommen die fetten Gatterwölfe ihr Fressen uhrzeitgenau und mundgerecht serviert. Bei realer Vorführung von Wolfsfressen mit lebendigen Beutetieren wie in der Natur würden wohl alle Besucher verstört, die Kinder traumatisiert gestört davonrennen.

Kleinere Tiere wie Hunde werden an der Drossel (Kehle) gepackt und niedergedrückt.

Die Grenzen des Wolfs-Revieres werden mit scharren, nassen und düften markiert. Das Revier wird drastisch bis zum Kampf auf Leben und Tod sowohl gegen fremde Wölfe als auch die mehr als Zweijährigen des eigenen Rudels verteidigt.

Wölfe haben mit einer statischen Beißkraft von 593 Bs [N] eine doppelt so hohe wie Hunde und eine gleich hohe wie Leopard und Puma. Sie beißen auch Hirschen deren Knochen am oberen Lauf (Bein) mit einem Biss durch. Hirsche sind größer als Menschen.

Auch große Hunde haben laut Wladimir keine Chance gegen Wölfe, weil sie neben der nur halben Beißkraft den Kampf nicht gewohnt sind und gegenüber meistens mindestens zwei Wölfen allein sind. Er hat erst im Januar bei einer Elch-Jagd seinen größten Hybrid-Wolfshund an zwei Wölfe verloren. Die haben ihn bis an einen Steilhang getrieben und sind dann laut der Spurenlage von links und rechts über ihn hergefallen. Obwohl der Hybrid-Wolfshund deutlich größer und stärker als die einzelnen Wölfe war, hatte er keine Chance.

Rehe gibt es im tiefen russischen Wald wegen der Schneehöhe nicht - bei uns als Beute schon. Wölfe suchen ihr Ruhelager während Streifzügen an höheren Stellen mit Übersicht. Bei kaltem windigem Wetter wählen sie geschützte Plätze als Tageseinstand - an windstillen Tagen offene Plätze.

Im Winter lagert er unter bodennahen dichten Ästen einer Fichte, dabei wird dort bei Schneefreiheit der Waldboden weggescharrt. Schnee im Winter wird nicht vom Lager weggescharrt. Da die Wölfe zusammengerollt auf dem Schnee schlafen, entstehen wegen der Körperwärme angetaute Stellen im Schnee mit kleinen Gruben von 60 - 85 cm Durchmesser. Manchmal ruhen die Tiere dicht nebeneinander, manchmal 3 - 5 m voneinander entfernt. Während des Ruhens wechseln sie ab und zu den Platz, sodass die Zahl der Lagerstellen immer höher als die Zahl der Tiere im Rudel ist. Ein Ruheplatz wird nicht ein zweites Mal genutzt, da die gebildete Eisschicht dann ein bequemes Lagern nicht erlaubt.

Es gibt Wölfe, die längere Zeit im Sitzen ruhen. Dann bleiben kleine runde abgetaute Stellen mit gut sichtbaren Abdrücken der Vorderbranten sichtbar.

Jagd-Gebiet Kirow/Kirov

Es liegt etwa 900 km ostnordöstlich von Moskau im Förderationskreis Wolga noch vor dem Ural an der früher für das zaristische Gouvernement namensgebenden Wjatka.

Heutiger Namensgeber war der Sowjet-Funktionär Kirow unter Stalin, dessen Geburtsort Urshum im Gebiet liegt - das Denkmal für ihn steht direkt an der Hauptstraße mit umliegender Parkfläche.

Die Gebiets-Größe beträgt 120.000 km², davon 117.000 km² Jagdreviere, die zu zwei Dritteln aus Wäldern und Wasser bestehen.

Allein dieses Gebiet ist also etwa so groß wie die Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg und Hessen zusammen oder in anderer Betrachtung größer als die ganze ehemalige DDR mit den heutigen Bundesländern Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Berlin und Mecklenburg-Vorpommern.

Oder noch anders: die Schweiz passt drei Mal, Österreich anderthalb Mal, Luxemburg 50-mal in das Gebiet Kirow. Mit 1,3 Millionen Einwohnern ist das Gebiet nach unseren Maßstäben dünn besiedelt.

Gejagt werden 30 Wildtier-Arten wie Auer- und Birkhahn, Waldschnepfen, Enten, Gänse, Schneehasen, Luchse, Sauen, Wölfe, Bären, Elche.

Elche werden im September (nur Bullen) und vom 01.11. - 31.12. (Bullen, Kühe, Kälber) gejagt, Bären optimal Anfang September am Haferfeld in den Wäldern und Ende März/Anfang April nach dem Verlassen der winterlichen Bärenhöhle noch mit Schneemobil, Luchse im Winter mit Hunden auf die Bäume und Wölfe im Winter mit Lappjagd oder Hunden, Enten und Gänse am getarnten Strich und Schneehasen mit Hunden gejagt. Die Jagdfirma Huntgrad hat auch in der benachbarten anderen Teil-Republik Udmurtien bei Ishewsk, der Wirkungsstätte von Kalaschnikow, Dragunow und Schmeisser, weitere Jagdreviere.

Der Wolf darf auch vom Ansitz, auf Pirsch oder an der Kirmung und dabei auch mit Nachtsichtgerät (nachtschnik) und Wärmebildgerät (teplowisor) aus dem Bestand der Revier-ausrüstung bejagt werden.

Nachtsichtgeräte und Nachtzielgeräte jeweils „für Waffen“ sind hinsichtlich Ausfuhr aus Deutschland verboten. Das mit dem Zusatz „für Waffen“ sollte bei beabsichtigter Mitnahme legaler Nachtsichtgeräte und der Duo-Verwendbarkeit anderer, vom BKA an sich als legal eingestufte Geräte wie dem Pulsar FN 155 durch schriftliche amtliche und zwar konkrete Zollbestätigung für Typ und Gerätenummer geklärt sein, da sonst entschädigungslose Einziehung der sehr teuren Geräte und daneben ein Verfahren wegen Verstoß gegen das Außenwirtschaftsgesetz drohen sowie ggf. die jagd- und auch waffenrechtliche Zuverlässigkeit mit Entzug aller diesbezüglichen Erlaubnisse davon abhängen. Möglichen Streit vorher vermeiden. Zwischen Recht haben und Recht bekommen kann sonst ein jahrelanger Rechtsstreit liegen, während dem die Geräte amtlich verwahrt sind und nicht zur Jagd im einheimischen deutschen Revier genutzt werden können.

Allein das hinter Suna gelegene und von uns bejagte Revier „Losinskii ostrow - Elch-Insel“ mit 30.000 Hektar weist 36 Bären und 86 Elche im Bestand auf. Zum Vergleich: ein übliches Jagdrevier in Sachsen hat etwa 500 - 1.000 Hektar.

Mit den Zählungen und den Zahlen der Bestände ist es allerdings auch in Russland „nicht leicht“. So wurden laut Wladimir vor kurzem in einem Jahr im Gebiet Kirow 200 Wölfe als Bestand gezählt, jedoch 400 geschossen. Hintergrund dafür ist auch, dass die Zählung immer nur an vorher amtlich festgelegten konkreten Tagen und an konkreten Stellen wie bestimmten Waldwegen, Feldern und Bächen erfolgt.

Der Wolf wird in Russland schon seit Zarenzeiten hart bejagt. Eine Reduzierung der Bestände ist in den weiten und dünnbesiedelten Regionen jedoch nicht erfolgt.

Das ist vergleichbar mit der Jagd auf Wölfe im US-Bundestaat Montana im Nordwesten der USA an der Grenze zu Canada. Montana ist mit 381.000 km² etwas größer als ganz Deutschland und hat nur 1,1 Millionen Einwohner gegenüber 83 Millionen in Deutschland. Dort werden aktuell 850 Wölfe als Bestand angegeben und jährlich wie im am 15.03.2019 geendet habenden Jagdjahr 2018/2019 insgesamt 315 Wölfe „geerntet“ - davon 165 durch Jäger, 130 durch Trapper(Fallensteller), 2 durch Landeigner, 8 durch den Wildlife Service nach „Ereignissen“ in Orten und auf Campingplätzen, 3 durch Unfälle mit Zügen und Kraftfahrzeugen sowie 5 illegal und der Rest als unbekannt von der Ursache her.

Gejagt werden durfte nur zu Fuß, mit ATV und Schneemobil über entdecken, aufspüren und anpirschen - Ansitz und Köder sind dort verboten.

Ausgegeben wurden für diese Jagdsaison 2018/2019 in Montana 17.000 staatliche Lizenzen auf Wolf.

Im Vorjahr 2017/2018 waren dort 254 Wölfe „geerntet“ worden. Auf den Bestand hatte die Jagd also keinen Einfluss.

Bei in Deutschland jährlichen Zuwachs des Wolfsbestandes von etwa 36 % damit auch „normal“. Das sollte in Deutschland bei schon derzeit mindestens 1.300 Wölfen in einer über 70-mal so hohen Bevölkerungsdichte wie in Montana dann auch aus dieser Sicht zu einer „normalen“ Bejagung führen.

In Montana bekommen erfolgreiche Wolfsjäger nicht Besuch vom Staatsanwalt, sondern für jeden Wolf 1.000 \$ aus einer Kasse für Wolfsjäger, die von Viehzüchtern, Reitern, Eltern und besorgten Bürgern mit 35 \$ Jahresbeitrag gefüllt wird - in Deutschland werden Drohbriefe von „Wolfs-Paten“ verschickt.

Das Gebiet Kirow wurde Ende des 2. Weltkriegs und unmittelbar anschließend durch zahlreiche Wolfsattacken auf Menschen bekannt.

Zwischen 1944 und 1947 wurden nur im Gebiet Kirow 27 Menschen, darunter Kinder und Jugendliche zwischen 3 - 17 Jahren von Wölfen getötet und zahlreiche weitere Menschen verletzt. Hintergrund war auch die Einberufung der örtlichen Jäger in die Rote Armee und deren Verluste an der Front sowie die Konfiszierung der Jagdgewehre für die Verteidigung des Landes. In den Jahren 1946 - 1949 erlegten die Jäger dann mit Unterstützung herbei georderter Moskauer Jäger allein hier 1.520 Wölfe, um der Landplage Herr zu werden.

Das Gebiet hat hervorragende Fachleute für die Jagd. Diese werden wie Wolodja in Kirow am Allrussischen Forschungsinstitut für Jagdwirtschaft und Pelztierzucht von Prof. B. M. Zhitkow und an der Wjatkaer Staatlichen Landwirtschaftsakademie an der Fakultät für Biologie als Wildbiologen und Jagdkundler ausgebildet.

Die Anreise erfolgt verschieden: direkt ab Deutschland z. B. mit Aeroflot von Frankfurt nach Kasan (MO + FREI), mit Aeroflot von Prag direkt nach Kasan oder z.B. von München, Dresden oder Prag über Flughafen Moskau und dann eine Nachtfahrt mit dem Zug bis Kirow sowie anschließend per Mikrobüs über etwa 100 km ins Revier oder über den Flughafen Kasan als der Hauptstadt benachbarten Teilrepublik Tatarstan und anschließend etwa 370 km Fahrt mit Mikrobüs und dann Schneemobil ins Revier.

Bei Direktflug Frankfurt - Kasan bzw. Prag - Kasan dürfen Schusswaffen und Munition nach deutschem bzw. tschechischem Recht „mitgenommen“ (nicht: „eingeführt und ausgeführt“) werden - Europäischer Feuerwaffenpass, Jagdschein, WBK und Jagdeinladung müssen am Mann sein.

Bei Flug über Moskau aufpassen, welchen der fünf um Moskau herum liegenden Flughäfen man zum An- und Weiterflug und dabei welches Terminal zu nutzen hat. Die Transferzeit von Flughafen zu einem anderen Flughafen in Moskau beträgt mehrere (!) Stunden, in Moskau-Sheremetyevo vom internationalen Terminal D zum neuen nationalen Terminal B minimal eine Stunde 20 Minuten Minimum per kostenloser Flughafen-U-Bahn innerhalb des Flughafens. Flüge mit Aeroflot ab Deutschland oder Prag haben den Vorteil, dass man auf dem gleichen Flughafen Moskau-Sheremetyevo landet und auch zum Inlandsflug wie von Moskau nach Kasan wieder startet, ohne dass man das Gepäck in Moskau vom Band holen und am Inlandsschalter wieder einchecken muss. Flüge mit Kombination z.B. ab Deutschland mit Lufthansa nach Moskau-Domodedovo und dann weiter ab Moskau-Domodedovo mit der russischen Airline S7 erfordern Abholung des Gepäcks in Moskau vom Band und Einchecken zum Inlandsflug - da ist die Transferzeit also deutlich länger und mehr im Risiko liegend.

Die Variante mit Zielflughafen Kasan ist m. E. bequemer. Hier kann auch im Anschluss an die Jagd die historisch-moderne und von Jugend geprägte sehenswerte 1.000-jährige Millionen-Stadt Kasan an der Wolga und Kasanka mit dem Kreml und Kol Sharif Moschee im Kreml als Schnittstelle zwischen Okzident und Orient auf einer 2-Tages-Tour besichtigt werden.

Unser Umtauschkurs im März 2019 war 1 € = 73,68 Rubel. Auf den russischen Inlands-Flughäfen kann mit Rubel, Visa, Maestro auch an Getränkeautomaten gezahlt werden - nicht mit Euro. Für unterwegs wie WC nur Rubel in bar. In Geschäften und Gaststätten häufig Zahlung mit Visa, Maestro möglich, aber nicht immer.

Auf den Flughäfen war in den sauberen Toiletten auch Papier vorhanden, auf den WC im Land mit „Hock-Modus“ an den Tankstellen unterwegs jedoch nicht - also selbst einstecken.

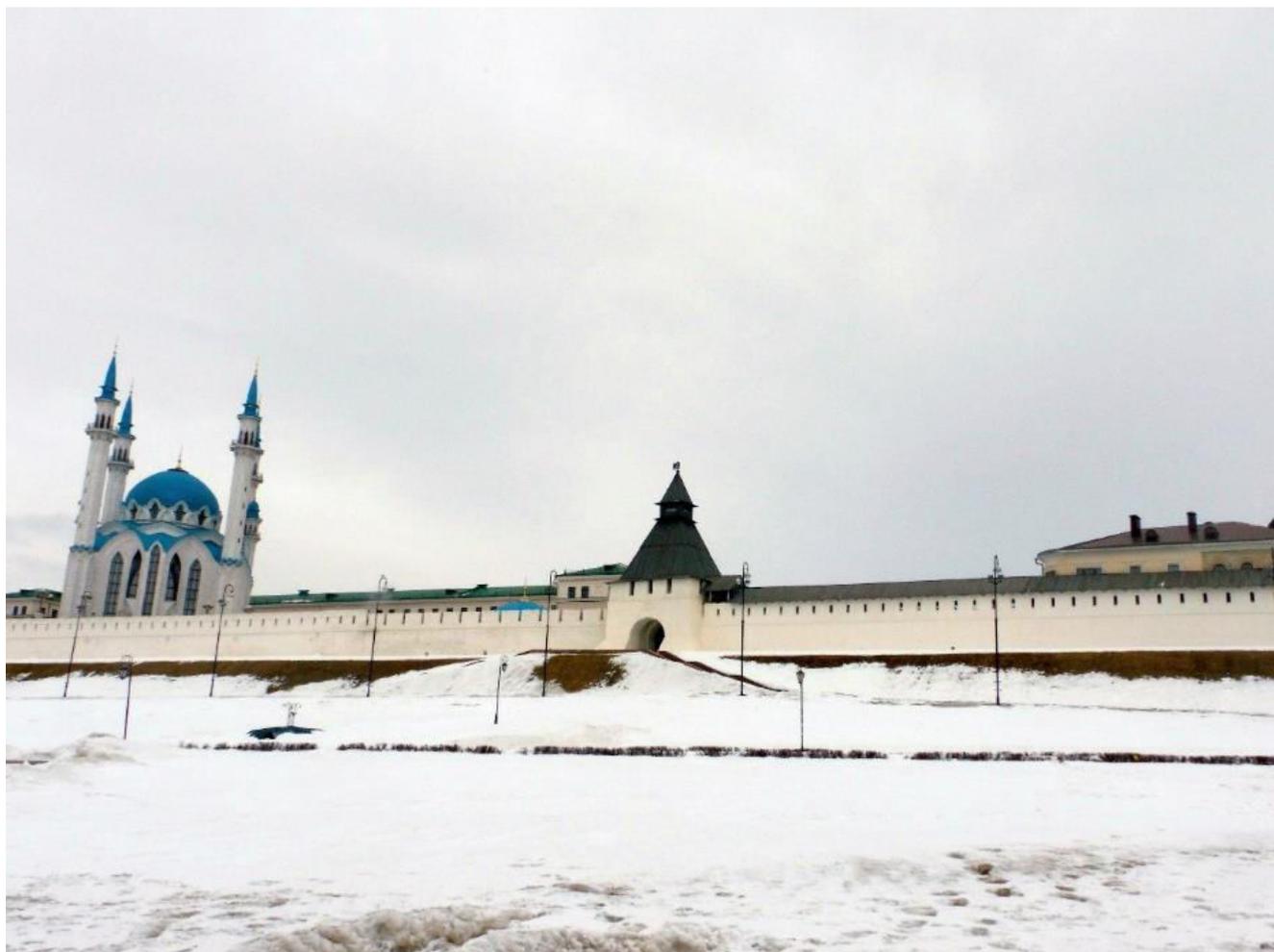
Im internationalen Bereich der Moskauer Flughäfen mit internationalen Flügen kann mit Euro gezahlt werden.

Taxi in Kasan nur mit Rubel bei Bestellung von der Straße über Telefon. Auf Winken hält keiner, da die Bestellung über Telefon läuft. Mit Smartphone auch über www.yandex.ru möglich.

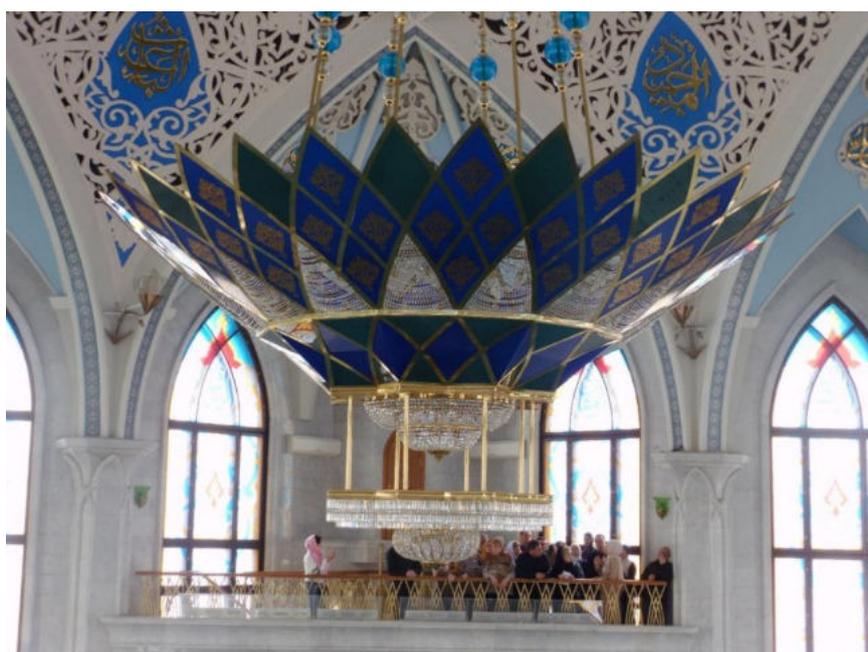
Freundliche Russen oder Tataren im Geschäft, im Restaurant oder als Wärter eines Bürohochhauses haben uns auf freundliche Frage immer sofort ein Taxi über ihr eigenes Telefon gerufen.

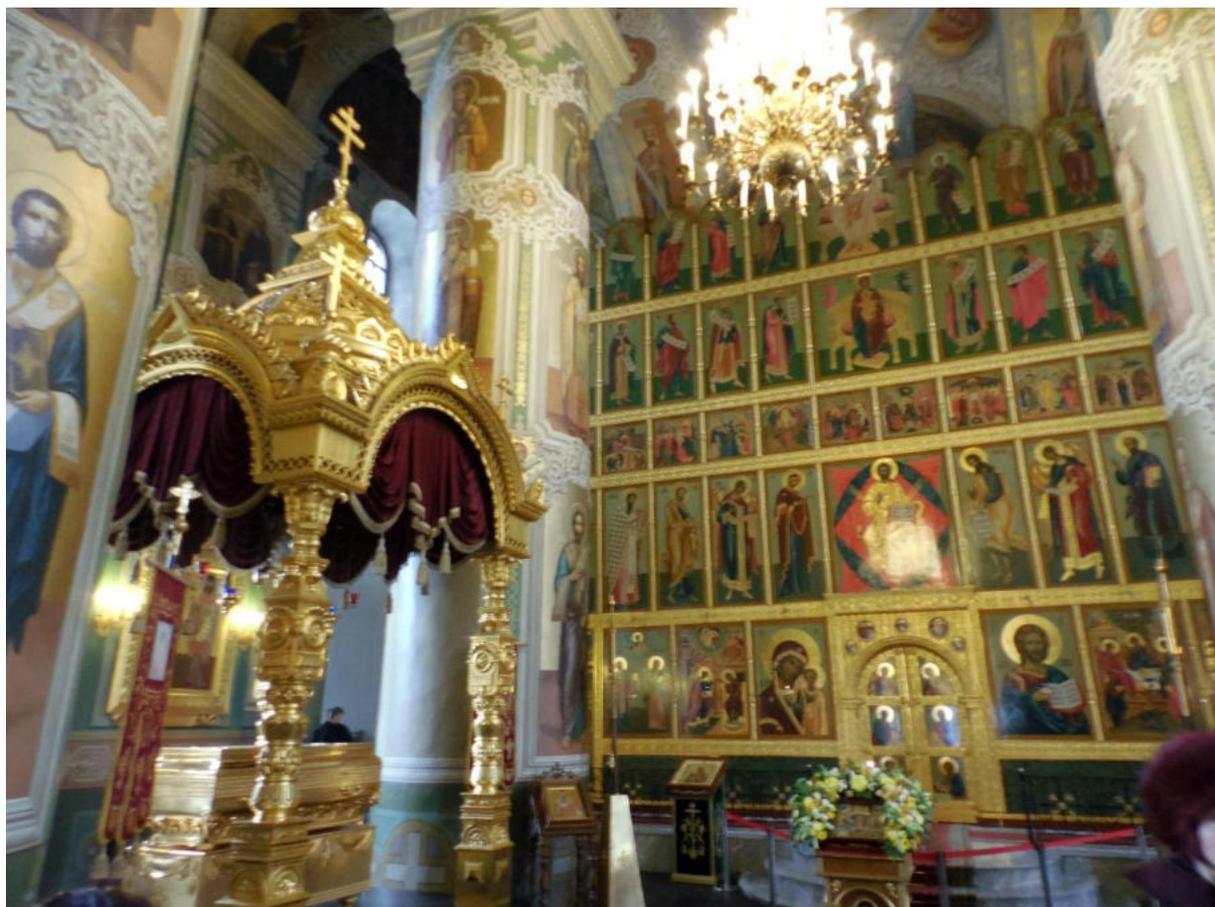
An Taxiständen ist Eigennachfrage direkt am wartenden Taxi machbar.

Den Preis immer vorher konkret nennen lassen - üblich sind innerstädtisch je nach Entfernung umgerechnet nur 0,90 – 1,80 € auch bei drei Passagieren insgesamt, also nicht pro Passagier.

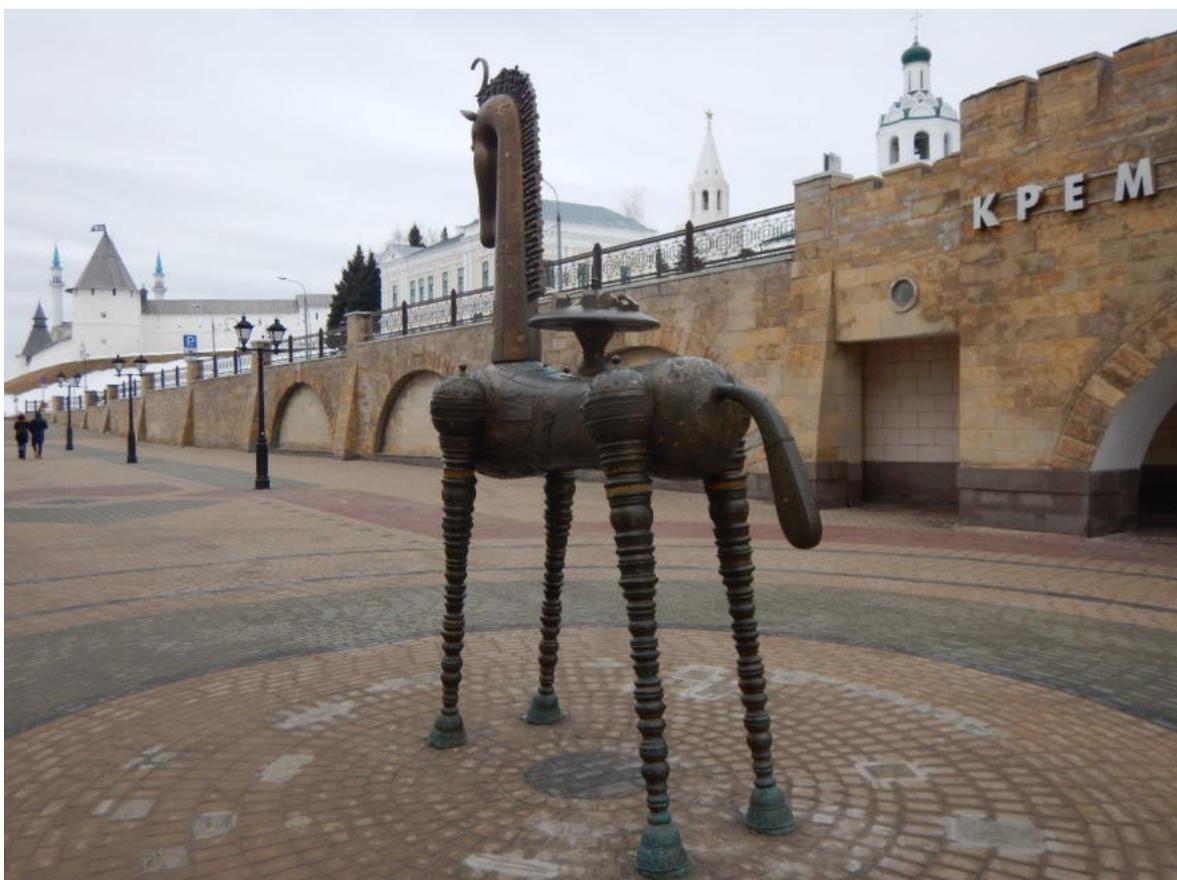


Hier die Kreml-Mauer mit links im Kreml liegender Moschee Kol Sharif.















In Kasan lohnen der Besuch des Kreml mit Kol Sharif Moschee und Waffen-Museum, die Metro, die Einkaufs-Fußgängerzone Baumann-Straße, der große Handels-Komplex am SO-Ende der Baumann-Straße am Tukaja-Platz, der Erholungs-Komplex unterhalb des Kreml am Ufer der Kasanka mit davor liegendem Landwirtschaftsministerium und in den dortigen Eingangsbogen eingebautem schmiedeeisernem Baum sowie das Museums-Tataren-Dorf Tugan Awlym etwa 1 km südöstlich vom Tukaja-Platz.

Im Sommer sind Baden und Schwimmen an den Sandufern der Wolga angesagt.

Für Jäger ist der Jagdladen „Ogotaaktiv“ auf der Frunse-Straße 9 im Neubaugebiet hinter der Kasanka lohnenswert - Qualitätsware auch bei Bekleidung und Geräten wie Winter- und Tarnjacken, Pelzmützen, Messern, Schlafsäcken, Zelten, Stiefeln und Angelausrüstung zu günstigen Preisen.

Auf der Baumann-Straße gibt es ein wegen dem davorstehenden Menschen mit Pferdekopf unübersehbares Museum des Anti-Alkoholismus, sinnigerweise „Samogon“ (Selbstgebrannter) genannt und mit Degustation.

Quellen:

Kostratow, Wladimir Aleksandrowitsch und Falaeew, Wladimir Borisowitsch sowie Wasiliskin, Nikolai Stepanowitsch während der Jagd im März 2019 zu Wölfen und deren Verhalten sowie Jagd auf sie im Gebiet Kirow und in Russland

Dwinskikh, W. I. (Herausgeber) mit verschiedenen Autoren „Wjatskimi okhotnitschnyini tropami“, OAO „Dom petschati - Wjatka“, Kirow 2009 (russisch): Wolfsvorkommen, Jagd auf Wölfe einschließlich Bestands- und Erlegungszahlen in der Geschichte, speziell Garenskikh, Alexander Gennadjewitsch (Biologe und Jagdführer) und z. T. zitiert von M. P. Pawlow, dem großen Wolf-Fachmann aus seinem Standard-Buch „Der Wolf“ und in Gegenwart, S. 118 ff.

Autorenkollektiv „Priroda okhota Kirowskoi oblasti - Atlas“ Natur und Jagd des Kirower Gebiets - Atlas, Roskartografii, 2002 mit Zahlen zum Bestand verschiedener Wildarten in den jeweiligen exakt kartografierten Jagd-Revieren (russisch)

Shushunov, Sergei zu Körperbau und Gewichtsangaben (englisch), 2019

<https://www.russianhunting.com/sergei-shushunov-wolf-hunting-in-russia/>

Beißkraft: <https://chwolf.org/woelfe-kennenlernen/biologie-ethologie/merkmale/beisskraft-beissdruck-und-beisskraft>, 2019

Schierig, Joachim (Tierarzt und Jäger) zur Jagdmethode der Wölfe auf Beute in Sachsen, Leserbrief in „Sächsische Zeitung“ 10.08.2012

Nattmessnig, Ingolf (Herausgeber) „Wolfsjagd in Russland“, Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag, Beiträge russischer Autoren in deutscher Übersetzung, speziell L. P. Sabanejew ab S. 37 und Unterlagen des „Piterski okhotnik“ („St. Petersburger Jäger“)

Lorenz, Irmgard „Jagdwörterbuch Russisch – Deutsch“, Verlag Sagner, München 2005

Prawitelstwo Kirowskoi oblasti, Regierung des Kirower Gebiets, Informationen zum Gebiet Kirow und zum Kreis Suna mit Karten (russisch) www.kirowreg.ru/region, 2019

Scott, Tristan „Montana on Pace for Record Wolf Hunt“ <https://flatheadbeacon.com/2019/03/12-montana-pace-record-wolf-hunt/> 12.03.2019

Zidi, Christel „Historische Wolfsjagd im Sauerland“ unter

<https://woll-magazin.de/2019/02/11/historische-wolfsjagd-im-sauerland/> 11.02.2019

Hinweis: naturgemäß decken sich die Angaben von Kostratow, Falaeew, der verschiedenen Autoren bei Dwinskikh speziell zu dem Klassiker „Der Wolf“ von Pawlow und der Autoren bei Nattmessnig jeweils zum Wolf, da Kostratow als jahrzehntelang leitender Jagdpraktiker an der Herausgabe von Dwinskikh zahlreich mitgewirkt hat, Falaeew ein spezielles Wildbiologie-Studium absolviert hat und ebenfalls über jahrzehntelange spezifische Jagdpraxis

verfügt sowie bei Nattmessnig gleichartige russische Quellen verwendet bzw. russische Autoren in deutscher Übersetzung widergegeben werden.

In Deutschland wird derzeit mit hohen Steuergeldausgaben durch verschiedene, von den Ländern und dem Bund finanzierte „Wolfsbüros“ das Rad neu erfunden, weil hier seit 1850 keine freilebenden Wölfe mehr vorhanden waren und diese erst seit dem Jahr 2000 wieder in Deutschland aktiv sind. Bei uns fehlen einfach aktuelles und wissenschaftliches Wissen zum Wolf, seinen Gewohnheiten, seiner Verbreitung sowie auch jagdpraktische Erfahrung. Da werden Wolfsspuren wie Kothaufen oder Risse von Wildtieren und zunehmend von Nutztieren teuer und wissenschaftlich-akribisch (jedoch einseitig) beprobt und Einschätzungen von „Wolfsbeauftragten“ getroffen, ohne den jeweiligen Wolf oder einen freilebenden Wolf überhaupt je gesehen zu haben.

Einfacher, kostengünstiger und praktikabler wäre es m. E., die jahrhundertelangen und aktuellen Kenntnisse russischer Wild-Wissenschaftler und Jäger aus den veröffentlichten Original-Quellen zu lesen und auszuwerten sowie dann eben auch praktisch umzusetzen. Dazu muss man eben Russisch kennen und auch den Erfahrungsaustausch mit dortigen Wissenschaftlern und Jagdpraktikern suchen und realisieren - und nicht tagelang auf rein deutschen Konferenzen theoretische Diskussionen darüber führen, ob das Groß-Raubtier Wolf wirklich gefährlich für Mensch und Tier ist und was ein „verhaltensauffälliger“ Wolf ist, der von wem wohl „entnommen“ werden darf.

Jeder Wolf ist von Natur aus seit Jahrtausenden ein Groß-Raubtier und kein Kuscheltier.

Der grüne Tourismus-Slogan „Eins werden mit der Natur“ kann hier bei uns und in anderen Wolfsgebieten anders enden als gedacht. Nämlich wörtlich. Eine Diskussion über Artenschutz wird der Wolf nicht verstehen und sich auch nicht streicheln lassen. Die Fähe liebt bei der Aufzucht der Welpen keine Überraschungen und wird sofort lautlos (!) die „nur“ fotografierenden Störer angreifen. Der Wolf weiß einfach nicht, was ein Fotoapparat ist und kennt auch keine grüne Propaganda.

Im Normalfall weicht der Wolf Menschen weit aus. Problematisch können jedoch junge neugierige, verletzte, kranke und hungrige Tiere werden. Ob so einer in der Nähe ist, kann kein Mensch vorher wissen. Hunde üben eine „magische“ Anziehungskraft auf Wölfe aus - die wollen sie einfach als Leckerbissen fressen oder nur vernaschen. Auch wenn Herrchen fassungslos und Zeter und Mordio schreiend einen Meter danebensteht.

Der Bestand bei uns ist in der Dichte der Wölfe sowohl hinsichtlich der Fläche als auch der Bevölkerungszahlen in der Fläche schon jetzt höher als in den bisher als Wolfsgebiet bekannten russischen oder kanadischen Weiten - wir haben in Deutschland jedoch eine dichtbesiedelte Kultur-Landschaft. Hier sind eine Beschränkung der Wolfsbesiedelung auf abgegrenzte Regionen wie schon vorhandene Naturschutzgebiete und die Schaffung wolfsfreier Zonen eher sinnvoll als ideologisch verbrämte Verherrlichung und ausufernde ungehinderte und sogar geschützte Verbreitung eines Groß-Raubtieres zu Lasten anderer Wildarten, des Nutztviehs und der Menschen. Die Beispiele mit dem US-Bundesstaat Montana oder der Region Kirow im europäischen Russland lassen grüßen.

Russisch: die Transkription ist historisch und auch aktuell je nach ost- oder westdeutschem Anwender und eventueller Orientierung auf Englisch sprechende Leser verschieden.

Kirow oder Kirov, ochota oder okhota oder oxota oder ohot, Alexander oder Aleksander, piwo oder pivo, Scheremetjewo oder Sheremetyevo, bystro oder bistro, flashki oder flaschki, notschnik oder nochnik, pulja oder pulya, Jekaterinburg oder Ekaterinburg, wolk oder volk.

Nach unserem Sprachgefühl passt „wolk“ für „Wolf“ besser, da „volk“ bei uns eben „folk“ wie „das Volk“ ausgesprochen werden kann - für Englisch sprechende passt besser „volk“.

Wer etwas im Internet sucht, sollte verschiedene Schreibweisen ausprobieren und sich dabei an der Aussprache orientieren.

Suchmaschinen: bei uns wird häufig Google genutzt. Russen haben mit www.yandex.ru eine eigene Suchmaschine. Dort besteht der Vorteil darin, dass in der Suchmaske auch mit den von uns verwendeten lateinischen Buchstaben ein Suchbegriff eingegeben werden kann - man muss also nicht eine Tastatur mit kyrillischen Buchstaben haben. Die Ergebnisse der Suche werden dann auf Russisch, Englisch oder auch Deutsch ausgewiesen. Die hier geschilderte Wolfs-Jagd z. B. war als Angebot von Russia Tours nicht bei Google, jedoch bei Yandex zu finden.

Die von Yandex sind übrigens die, die tatsächlich schon selbstfahrende Pkw real fahren lassen - also keine Hinterwäldler aus der sibirischen Taiga.

Jagd- und Waffenläden in ganz Russland sind unter www.oxota24.ru auffindbar.

Die Visa-Beschaffung sollte man über den Jagdreise-Veranstalter oder eine Visa-Agentur vornehmen. Den Versuch einer eigenen Visa-Beschaffung in einem russischen Konsulat sollte man sich sparen, da das in ein Martyrium ausarten kann. Das ist eine Empfehlung auch von Russland-Kennern.

Das mit dem Visum ist nicht Ausdruck einer Deutsch- oder Europafeindlichkeit der russischen Behörden. Russland wendet hier nur das internationale Prinzip der Gegenseitigkeit an, weil zuerst Deutschland und die EU von den Russen die Nachweise der Rückkehrwilligkeit und Auslands-Krankenversicherung sowie einen Arbeitsnachweis verlangt haben, um ein Visum erteilt zu bekommen.

Die von Wladimir Wladimirowitsch Putin vorgeschlagene Vereinbarung gegenseitiger Visa-Freiheit zur Erleichterung des internationalen Reiseverkehrs stößt bei deutschen und westeuropäischen Politikern trotz ständiger Sonntags-Reden über Reisefreiheit und Freizügigkeit nicht auf Gegenliebe. Jetzt müssen die Krim-Sezession 2014 und die Ukraine dafür herhalten. Seltsam, wie auch deutsche Politiker die einsame Entscheidung eines (ukrainischen) 1. Sekretärs des ZK der KPdSU (Kommunistische Partei der Sowjetunion) namens Nikita Chruschtschow im Jahr 1954 zum 300. Jahrestag des Vertrages von Perejaslaw des Zaren Alexej I. mit den Saporosher Kosaken mit der schenkungshalber erfolgten Übergabe der Krim von Russland an die Ukraine verteidigen.

Bei einigen Fluglinien sind Laptop, Handy und Fotoapparate nur im aufgegebenen Gepäck erlaubt - nicht am Mann in der Kabine. Vorher die Bestimmungen der jeweiligen Airline(s) lesen und real umsetzen.

Den Chip vorher aus den Geräten entfernen, da man sich sonst einen Bundes- oder Förderations-Trojaner einfangen kann. Um Risiken vergleichbarer Art zu vermeiden, lassen selbst Bundespolitiker ihr Handy lieber zu Hause, bevor sie auch westliche Botschaften wie die am Brandenburger Tor besuchen und dort das Gerät „aus Sicherheitsgründen“ für die Besuchsdauer abgeben müssen. Die No Such Agency (NSA) lässt grüßen.

Wölfe und deren Schutzstatus bei uns in Deutschland - ein mit viel Unwissenheit strapaziertes Thema.

Die Bandbreite von „Kenntnissen“ reicht von Stammtisch-Wissen bis zur konkreten Kenntnis der gültigen Regeln. Der Wolf wird deshalb mal verherrlicht und mal als Master of Disaster eingeschätzt. Am Wolf scheiden sich derzeit die Geister.

Die Zeit der überwiegenden Verherrlichung und Verbrämung durch „Wolfsfreunde“ scheint jedoch vorbei zu sein. Die zahlreichen Risse von Nutztieren in deren ständig steigender Zahl auch hinter „Wolfs-Schutzzäunen“ und Wolfsbesuche auch in Kindergärten haben ein Umdenken bewirkt.

Einen „Totalschutz“ des Wolfes gab und gibt es überhaupt nicht, darunter auch nicht in Deutschland.

Der Wolf war wegen seiner RAUBtiereigenschaft mit seinen schon damals dramatischen Eingriffen in die Viehwirtschaft sowie Angriffen auf Menschen und der deshalb erfolgten radikalen Bejagung seit 1860 in Deutschland nicht mehr vorhanden - also keine heimische Wildart. Er gilt in der BR Deutschland erst seit 1987 als streng geschützte Art, war allerdings bis 1990 in der DDR über das Jagdgesetz „normal“ zu erlegen. Dann kam mit der Wiedervereinigung 1990 die Aufhebung des Jagdgesetzes der DDR.

Erst 1992 kam der Wolf in die Richtlinie 92/43/EWG des (EU-) Rates vom 21.05.1992 (FFH-Richtlinie) und dort die vielfach angegebene Regelung in Anhang IV (Streng zu schützende Tier...arten). Polen hat hier zum Wolf einen zulässigen Vorbehalt geltend gemacht, Deutschland offenbar vor dem Hintergrund nicht in Deutschland vorhandener Wölfe nicht.

Dazu gilt allerdings auch der dort vorrangige Artikel 16. Gemäß Artikel 16 dürfen Mitgliedsstaaten bei keiner anderweitigen zufriedenstellenden Lösung und unter der Bedingung, dass die Population der betroffenen Art in ihrem natürlichen (!) Verbreitungsgebiet in einem günstigen ERHALTUNGSzustand verweilt, zum Schutz (anderer) wildlebender Tiere, zur Verhütung erster Schäden insbesondere ... in der Tierhaltung, ... im Interesse der öffentlichen Sicherheit ... unter strenger Kontrolle, selektiv und in beschränktem Ausmaß die Entnahme ... einer begrenzten und ... spezifizierten Anzahl von Exemplaren bestimmter Tier...arten des Anhangs IV erlauben.

„Natürliches Verbreitungsgebiet“ der derzeit bei uns in Deutschland lebenden Wölfe sind laut den durchgeführten Abstammungstests Estland, Litauen und Polen. Von dort kommen sie und dort ist ihr Erhaltungszustand günstig. Damit kann § 16 der FFH-Richtlinie dem Grunde nach bereits jetzt angewandt werden. Das hat der Generalanwalt des Europäischen Gerichtshofs EuGH im Mai 2019 im Verfahren gegen Finnland und deren Lizenz-Jagd auf Wölfe selbst so eingeschätzt.

Vergessen wird jedoch fast immer, dass die estnischen, lettischen, litauischen, polnischen, slowakischen... Populationen ausdrücklich in Anhang IV „Canis lupus“ vom „strengen Schutz“ völlig (!) ausgenommen sind.

Entgegen vielfach verbreiteter, aber unrichtiger Auffassung regelt auch das Washingtoner Artenschutzabkommen keinen Schutzstatus von Flora und Fauna an sich, sondern nur den internationalen Handel mit geschützten Arten und deren „Produkten“ wie Fellen oder Pelzen bei bestimmten Säugetieren oder Schalen bei bestimmten Schalentieren.

Die CITES-Genehmigung des Bundesamtes für Naturschutz zur Einfuhr von Wolfs-Trophäen aus Wolfsjagden z. B. in Russland oder Canada erfolgt problemlos innerhalb weniger Tage und kostet nur 20,- € Gebühr.

Es gibt auch keine zentraleuropäisch verordnete generelle Unterschutzstellung für den Wolf - es gibt entweder internationale Verträge, die von jedem Vertragspartner entsprechend der jeweiligen Vertragslage gekündigt werden können oder eben die Richtlinie des (EWG-EU) Rates, die ebenfalls jederzeit geändert werden kann.

Entgegen anderer - unrichtiger - Auffassung ist dort jedoch der Schutzstatus an sich schon „locker“. Gegenwärtig nur nicht „locker“ ist in Deutschland die bereits jetzt zulässige behördliche Umsetzung im „Bürokratiegetriebe“.

Die benachbarten Eidgenossen haben 41.285 km² Fläche und 8,4 Millionen Einwohner sowie im Jahr 2017 nur knapp 45 - 50 Wölfe.

Sachsen hat 18.450 km² Fläche und knapp 4,1 Millionen Einwohner, aber 2017 über 224 Wölfe. Bei weniger als der Hälfte der Fläche der Schweiz und auch weniger als der Hälfte der Einwohner der Schweiz hat Sachsen also fünf Mal so viel Wölfe wie die Schweiz - die

Wolfsdichte sowohl pro Fläche als auch pro Einwohner ist in Sachsen zehn Mal höher als in der Schweiz.

Nur Oranienburg/Nordbrandenburg um drei Dörfer herum mit 3 x 10 km hatte im Frühjahr 2017 allein mindestens 19 Welpen = Wolfsjunge, bei Cottbus/Südostbrandenburg weitere 10 Welpen in einem Wurf. Da sind also allein in Brandenburg nur an diesen zwei Stellen 29 Welpen allein aus 2017 und damit mehr als die Hälfte des gesamten Wolfsbestandes in der gesamten Schweiz. Die erwachsenen Wölfe kommen dazu.

2018 hatte Brandenburg laut Landesamt für Umwelt <https://lfu.brandenburg.de/info/wolf> vom 13.08.2018 29 Rudel, dazu 7 Paare und 1 territoriales Einzeltier. Bei jahreszeitlich zwar schwankenden, aber letztlich dortigen Rudelgrößen laut Managementplan des Landes Brandenburg für den Wolf in Brandenburg 2013 - 2017 Seite 11, zweiter Absatz https://www.ljv-brandenburg.de/wp-content/uploads/bsk-pdf-manager/wmp_2013_2017_64.pdf von 5 bis 10 Wölfen (Durchschnitt also 7,5 Wölfe pro Rudel - der z. T. Churchill zugeordnete Spruch zur Statistik ist bekannt) sind das $29 \times 7,5 = 217,5$ Paare mal 2 gleich 435 und ein Einzeltier, mithin insgesamt rund 436 Wölfe in Brandenburg. Brandenburg hat 2,4 Millionen Einwohner und 29.654 km² Fläche.

Bezogen auf die Einwohner hat Brandenburg 30 % der Bevölkerung der Schweiz, jedoch mindestens das 4,6-fache der Zahl der Wölfe, was in dieser Korrelation eine 14-fache Wolfsdichte in Brandenburg gegenüber der Schweiz ergibt.

Bezogen auf die Fläche hat Brandenburg 72 % der Fläche der Schweiz, jedoch mindestens das 4,6-fache der Zahl der Wölfe, was in dieser Korrelation eine 6,4-fache Wolfsdichte in Brandenburg gegenüber der Schweiz ergibt.

Bei gleicher internationaler Vertragslage mit der Schweiz als Vertragsstaat der Berner Konvention und Schutz der Wölfe im Eidgenössischen bundesweiten Jagdgesetz wie im deutschen Bundesjagdgesetz sind die Eidgenossen bei einem Zehntel der Wolfsdichte deutlich pragmatischer als unsere deutschen Behörden. „Auffällige“ und auch nur „unerwünschte“ Wölfe, die am helllichten Tag an Menschen vorbei durch den Ort oder ein Reh aus dem Wald in die Siedlung trieben und es dort rissen (fraßen), werden zum Abschuss freigegeben. Ob die Kugel dann genau den auffälligen Wolf trifft, sehen die eidgenössischen Behörden gelassen: „Die genetische Bestimmung darf nicht zum Maßstab der Behördenarbeit werden, sonst sind wir viel zu langsam.... Bei einem Abschuss muss die behördliche Ansprache des Wolfsrisses als Begründung ausreichen.“ - Martin Baumann, Stellvertretender Sektions-Leiter Jagd beim Bundesamt für Umwelt (BAFU) der Eidgenossen in WuH, 22/2017, 50 ff .

Dabei kann man an die Einschätzung „Die Freiheit der Wölfe ist der Tod der Lämmer“ denken. Einige Wolfsfreunde vermischen zudem „Jagd“ und „Wolf“, wobei die Jagd an sich und dann auch noch die Jäger in die „Schmuddelecke“ gestellt oder als „Laien“ verunglimpft werden.

Jagd gibt es eben seit der Menschwerdung vor rund 700.000 Jahren als ursprünglichen Arbeitsprozess zur Nahrungsgewinnung, Beschaffung von Kleidung, Herstellung von Werkzeugen und - ja auch - Schmuckherstellung. Dabei jagten zunächst fast ausschließlich junge und erwachsene Männer, nur zum Teil Amazonen. Die anderen Sippenangehörigen haben durch Sammeln zum Nahrungserwerb beigetragen.

Erst vor und seit rund 7.000 Jahren hat der Mensch dann auch Ackerbau und Viehzucht entwickelt und betrieben - das ist etwa 1 % der Dauer der Menschheitsgeschichte.

Der Mensch überhaupt ist also „von Natur aus“ Jäger.

Die Menschheit hat hier also nicht erst seit dem Jahr 2000, sondern seit 700.000 Jahren empirisch Wissen gesammelt. Auch zum Wolf als Groß-RAUB-Tier. Auch ohne deutschen Jagdschein oder Jagdschein überhaupt. Das scheinen einige entweder überhaupt nicht gewusst oder vergessen zu haben.

Mit der Historie ist es sowieso so eine Sache. Im heutigen Deutschland gab es eben seit etwa 1860 keine freilebenden Wölfe mehr - Ausnahmen waren vereinzelte „Grenzgänger“ aus Polen. Erst im Jahr 2000 wurden dann in der Lausitz erstmals wieder Welpen (Wolfsjunge) gesichtet. Mit dem Bundesnaturschutzgesetz von 2010 (!) und dort § 7 Abs. 2 Nr. 8 war (!) eine wildlebende Tierart dann „gebietsfremd“, wenn sie in dem betreffenden Gebiet in freier Natur nicht oder seit mehr als 100 Jahren nicht mehr vorkommt.

Wer weiter zurückgehen will, kann natürlich auch Haifische als heimische Tierart einschätzen. 1998/1999 wurden in Chemnitz-Glösa (das ist das Vor-Erzgebirge) beim Autobahnbau der A4 für die neue dortige Anschlussstelle Haifischnester in vier bis sieben Metern Tiefe am Ufer der Chemnitz gefunden - Haifische legen ihre Eier in Kokons bzw. Kapseln, aus denen dann die Jungtiere schlüpfen. Ich jedenfalls will keine Haifische in der Chemnitz oder der Elbe. Wenn die ein Nordsee-Küstenbewohner in vergleichbarer Größenordnung und Dichte wie Wölfe in Sachsen oder Brandenburg haben will, wären allein an der deutschen Nordseeküste 200 bis 300 Haifische „normal“ und „zur Bereicherung der Natur hinzunehmen“. Es dürfte zu bezweifeln sein, dass die dortigen anderen Einheimischen das auch so sehen, weil die Touristen dann wohl eher an die Ostsee oder das Mittelmeer reisen würden und die gesamte, auf den Tourismus ausgerichtete Nordsee-Küstenregion schwerste wirtschaftliche Einbußen hätte. „Haifreunde“ an der Nordsee wären dann wahrscheinlich sehr einsam und würden eher ins Exil gehen bzw. getrieben werden. Sic - oder hic.

Zur Erinnerung: 1860 war Schleswig-Holstein noch dänisch und wir hatten Könige und Fürsten oder Herzöge, jedoch keinen Kaiser - gemessen wurde noch in (je nach Königreich/Fürstentum verschieden langen) Ellen und in Schleswig waren 80 Fische ein (dänischer) Wall, die Internationale Meter-Konvention stammt auch erst von 1875.

Wir haben ein Kulturland, keine Wildnis. Bei uns sind die Wälder seit Cotta in preußischem Reih und Glied geordnet bzw. „verschult“ und die Felder werden wegen den EU-Fördermitteln jährlich aus dem All vermessen, hinsichtlich des Anbaus der Früchte kontrolliert und auf der Erde vollständig bewirtschaftet.

Wer meint, der Wolf wäre vom Aussterben bedroht, hat eventuell die Ausbreitung des Wolfes auch in die deutschen Lande aus Richtung Nordosten (Polen, Litauen, Lettland, Estland) nicht so richtig mitbekommen.

Quellpopulation für die heutige westpolnische-deutsche Population ist eben nach bisherigen genetischen Untersuchungen die baltische Population. Dass die „Balten“ (Litauer, Letten, Esten) nicht so genannt werden wollen, weil das eine russische Bezeichnung für diese Gebiete ist, ist mir bekannt.

Beim überhaupt sowieso nur „lockeren“ Schutzstatus soll jedoch der - dortige (!), nicht der hiesige - „BESTAND“ erhalten, nicht die Ausbreitung nach Deutschland gefördert werden.

Ich wiederhole gern, dass nach der angegebenen Richtlinie des Rates von 1992 die Wölfe aus diesen baltischen, slowakischen, bulgarischen ... Abstammungsgebieten ausdrücklich vom „strengen“ Schutz des Anhangs IV völlig (!) ausgenommen sind. Das will mancher mit Allgemein-Plätzen hantierender Wolfsfreund nur nicht einsehen.

Wie schrieb Karl Marx an seine Jenny: „Niemand ist so taub als er nicht hören will.“ - Marx, Briefe an Jenny Marx, 25.08.1871.

Dabei ist selbst der dortige „strenge“ Schutz für andere Arten oder/und andere Abstammungsgebiete kein hier immer wieder - unrichtig - unterstellter „Total-Schutz“, da selbst für vom strengen Schutz erfasste Wölfe der konkret angegebene Artikel 16 gilt, welcher behördliches Handeln gegen Wölfe ausdrücklich erlaubt - siehe Schweiz mit gleichartigem Artikel 9 der dort gültigen Berner Konvention oder die Einschätzung des Generalanwalts des EuGH vom Mai 2019.

Da der Wolf keine „vom Aussterben bedrohte Tierart“ war und ist, genießt er auch nicht den dafür geregelten anderen besseren Schutz.

Er steht nicht auf der Roten Liste der Weltnaturschutzunion IUCN. Das schätzt selbst der WWF so ein (www.wwf.de „Der Wolf und die Berner Konvention Hintergrundinformation“ vom November 2006).

Die Berner Konvention vom 19.09.1979 regelt in Artikel 9 ansonsten die gleichen Ausnahmen wie Artikel 16 der Richtlinie des Rates von 1992. Zeitlich umgekehrt auch lesbar.

Ja und dann die Wissenschaft. Einige meinen, Wissenschaft sei die verlässlichste Informationsquelle, weil es keine bessere gibt. Wissenschaft ist nicht die beste oder höchste gesicherte Erkenntnisquelle, sondern die niedrigste.

Der „Stand der Wissenschaft“ ist nur die wissenstheoretische und philosophische Zusammenfassung der jeweils gegenwärtigen Erkenntnisse einer oder aller Wissenschaften. Selbst ein wissenschaftlicher Konsens ist keine Gewähr für den Wahrheitsgehalt des Standes der Wissenschaft(en). Mit anderen Worten: Schon nur die wissenschaftliche Wahrheit wird nicht durch Mehrheitsbeschluss auf einem Kongress zur richtigen Wahrheit. Oder als andere Wortwahl: Erkenntnisse der Wissenschaft haben sich weder durchgesetzt noch sind sie bewährt. Schon besser sieht es mit der qualitativ folgenden Stufe des „Standes der Technik“ aus - dort wird nämlich die Wissenschaft in die Praxis umgesetzt. Jedoch ist der Stand der Technik immer noch ohne allgemeine Anerkennung.

Nur die dann in der Qualität weiter nach oben folgenden „anerkannten Regeln der Technik“ setzen allgemeine wissenschaftliche Anerkennung und praktische Bewährung voraus.

Die wiederum davon in der Qualität noch weiter nach oben folgenden „allgemein anerkannten Regeln der Technik“ setzen zusätzlich allgemeine und fortdauernde praktische Bewährung voraus.

Das hat das Bundesverfassungsgericht zu den Schnellen Plutonium-Brütern bereits im Beschluss vom 08.08.1978 - 2 BvL 8/77 ab Randziffer 91 und besonders 97 bis 100 als sogenanntes 3-Stufen-Verhältnis entschieden - <https://lextius.com/1978.2>. Voran gegangen waren gleichartige Entscheidungen bereits des Reichsgerichts zum heutigen § 319 StGB.

Wer trotz allem die Wissenschaft vorzieht: „...Im Winter, wenn ihn der Hunger treibt, dringt er oft in Dörfer ein und fällt Hunde und alle möglichen Haustiere, besonders Schafe, fällt sogar Menschen und Pferde an...“ - Prof. Dr. Hermann Wurbach, Lehrbuch der Zoologie, Band II Spezielle Zoologie, Stuttgart 1962, 1. Auflage, S. 695 zum Wolf.

Jahrhundertausende alte empirische Erfahrungen der Menschheit und heutige wissenschaftliche Einschätzungen gehen hier also konform. Das war und ist kein theoretisches Rotkäppchen-Syndrom, sondern Realität.

Weil das so ist, hatte ich bereits 2004 eine license to kill a wolf im kanadischen B.C. und in Montana (US) war 2013 die fee for a license to kill a wolf dropped to only 19,-\$ - dabei durfte jeder Jäger fünf Wölfe erlegen.

In der Republik Sacha (Russland, Ostsibirien, Jakutien) mussten die Jäger ebenfalls 2013 wegen der Wolfsplage nicht nur nichts zahlen, sondern haben von der Regierung pro abgelieferten Wolfsfell umgerechnet 500,- € gezahlt bekommen - das ist mehr als ein dortiges Monatseinkommen.

Wie hat es Stefan Willeke in der „Die Zeit“ bereits 2015 formuliert: „Aufschlussreich ist, wie sich die Rhetorik deutscher Naturschützer verändert hat. Ein Wolf tut Menschen nichts. Das war lange Zeit eine unumstößliche Gewissheit. Dann hieß es: Ein Wolf ist in der Regel harmlos - vorausgesetzt, er ist gesund. Dann: Der gesunde Wolf ist in der Regel harmlos, solange er nicht hungrig ist. Dann: Der gesunde und nicht hungrige Wolf, der sich von Siedlungen fernhält,

ist in der Regel harmlos. Schließlich: in absoluten Ausnahmefällen, wenn ein Wolf sich auffällig gegenüber Menschen verhält, obwohl er gesund und nicht hungrig ist, darf er vertrieben werden.“ www.zeit.de/2015/14/tiere-woelfe-bedrohung/komplettansicht?print

„Natürlich“ weiß hier einfach jeder Laie vom bloßen Anschauen zunächst aus (hoffentlich) weiterer Entfernung und dann in direkter Körperrnähe

- was ein Wolf oder ein Hund,
- ob der Wolf gesund oder krank,
- ob der Wolf satt oder hungrig

ist

und

WIE der Wolf VERTRIEBEN werden darf und kann.

Hauptsache, es erwischt den Nachbarn.

Für Paddler auf dem Yukon River gilt: „Kann man vor einem Bären wegrennen? Ja - wenn man schneller ist als der Mitpaddler.“. Glück auf, Schippe drauf.

Der tierfilmende „Bärenfreund“ Timothy Treadwell meinte immer, im Central Park New York wäre es gefährlicher, als wenn er unbewaffnet die ungefährlichen Bären besucht - er wurde am 06.10.2003 zusammen mit seiner von ihm zu der Tour überredeten Freundin im Katmai NP von den „ungefährlichen Bären“ gefressen. Die Überschrift in der „Frankfurter“ zum Bericht dieses tragischen Ereignisses lautete „Drei Säcke voll Mensch“, weil da ein Unterarm mit Uhr, da ein Kopf, da ein Leibesteil gefunden wurden.

Ein deutscher „Tierfilmer“ wollte hier wohl „prosaischer“ vorgehen und hat 2012 dressierte slowakische Wolfshunde als Wölfe durch die Lausitz laufen lassen, um daraus „Kielings wildes Deutschland“ in der Terra-X-Sendung des ZDF als „Dokumentation“ zu „produzieren“. Der Berliner Kurier bezeichnete Kieling dann in der Ausgabe vom 20.04.2012 als „Der Wolfsfälscher vom ZDF...“. Die Dreistigkeit von „Wolfsfreunden“ bei der Fälschung „der Vertrautheit von Wölfen am helllichten Tag“ einschließlich Foto Wolfsschnauze Zentimeter vor Kielings Gesicht wurde zum Glück bemerkt und selbst vom Deutschen Journalistenverband als unlauter gerügt.

Das alles bei vom Wolf in der Nacht zum 13.08.2018 gerissenen Ziegen auf der Wiese einer deutschen Kindertagesstätte in Uhmansdorf, Landkreis Görlitz. Wolfsfreunde haben dort sicher weder eigene noch Enkel-Kinder. 2019 gab es eine Wolfssichtung in der Großstadt Magdeburg.

Mit dem Wolf ist es wie mit den Windrädern oder Mobilfunkmasten: Von vielen befürwortet, nur nicht in eigener Sicht- und Hörweite oder Reichweite.

Ach ja: Wenn ein „interessierter Laie“ und ein erfahrener Jäger etwas zum Wolf lesen, haben sie gleichen Wissensstand? Der eine kennt dann nur Papier, der andere daneben auch die Praxis. „Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt.“ - Marx, Kritik der Politischen Ökonomie, 1859, Vorwort (Grammatik angepasst).

Wer andere mit Allgemeinplätzen zur Wissenschaft diffus belehren will, sollte konkrete Erwiderung auch mit Zitaten eines weltweit geachteten Wissenschaftlers aushalten können. Warum nun hier Marx? 2018 = Zweihundertster Geburtstag. Naturfreunde aus Paddler-Kreisen wissen, dass ich zum Lutherjahr Paddel-Beiträge mit Lutherzitaten und solchen aus der Bibel untersetzt hatte. Zu anderen Zeiten bei anderen Gelegenheiten war es eben jeweils passend Goethe oder Konfuzius. Wir wollen ja auch schön locker bleiben.

Ansonsten: Einzelne „Problemwölfe“ kann es bei uns in der dichtbesiedelten Kulturlandschaft und der hohen Wolfsdichte nicht geben.

Jeder Wolf wird zum „Problemwolf“, wenn er von seinen Elterntieren oder/und dem Menschen die Scheu vor dem Menschen und seinem Weidevieh nicht beigebracht bekommen hat. Einzeln auffällig gewordene Wölfe der Wildbahn zu entnehmen ist zwar notwendig, würde aber nicht problemlösend sein.

Lösungsvariante für den Wolf in Deutschland kann im Falle einer eventuell politisch gewollten Duldung dieses Groß-RAUB-Tieres m. E. das oben genannte Schweizer Modell eines bundesweiten Wolfsmanagements mit klaren Regelungen auch zum Abschuss ohne lebensfremde und problemverschleppende, jedoch nicht problemlösende Bürokratie des „sicheren Nachweises, dass es ein Wolf war“ mit DNA-Untersuchung im unsäglichen Senckenberg-Institut, sein.

Die Sicherheit von Menschen steht an erster Stelle - nicht die eines Groß-RAUB-Tieres. Nicht der Mensch muss sich dem Wolf anpassen – anpassen muss sich der Wolf dem Menschen.

Machbar wäre sicher auch eine Begrenzung der Wolfspopulation auf konkret auszuweisende oder schon ausgewiesene Gebiete wie Nationalparks oder Naturschutzgebiete. Da weiß dann jeder Besucher vorher, wie er sich zu verhalten und mit was auszurüsten hat – oder er lässt es eben bleiben.

Beim Rotwild gibt es auch konkret ausgewiesene Kern- und Randgebiete. Im Kerngebiet wird streng nach behördlich genehmigten Plan mit Untergliederung nach Zahl, Geschlecht und Altersklasse gejagt. In den Randgebieten gilt je nach Landesregelung jeder Abschuss als bewilligt (außer Kronenhirsche) wie in Hessen.

Konkrete Empfehlungen zum Handeln bei Wolfs-Begegnungen in Deutschland sind im Artikel „Wolfs-Begegnung in Ort, Wald und auf der Flur – was tun?“ auf dieser Homepage unter www.ra-brumme.de im Button „Tätigkeit“ und dort bei „Waffen- und Jagdrecht“ unten aufrufbar und nachzulesen.
<https://www.ra-brumme.de/Wolfbegegnung.pdf>

Sprung zu

www.ra-brumme.de

Wörterbuch Wolfsjagd Russisch - Deutsch

bystro	schnell
drob	Schrot
drobowik	Schrotflinte
dvustvolka	Bock-Flinte
flashki	Lappen
iskat	nachsuchen
karabin	Büchse
kostjör	Lagerfeuer
krow	Schweiß/Blut
maskirowka	Tarnung (Tarnanzug)
nosh	Messer
notschnik	Nachtsichtgerät
ortjom	Waldinsel (in Feldern)
perejarok	zweijähriger Wolf
peshkom	zu Fuß
popal	getroffen
pribyloi	einjähriger Wolf
pristrelka	Probe-Schießen
pritsel	Zielfernrohr
prowodnik	Jagdführer
pulja	Kugel
s flashkami	mit Lappen
oklad	Treiben
promasal	gefehlt
ranil	angeschweißt
rasresheniye na okhotu	Jagd-Lizenz-Liste
sagon	Treibjagd
sagontschik	Treiber
samosajardni rushjö	Selbstlade-Flinte
sled	Fährte
sledopyt	Spurenleser
sled v sled	Tritt in Tritt
snegokhod	Schneemobil
staja	Rudel
streljatj	schießen
teplowisor	Wärmebildgerät
tetschka	Paarungsbereitschaft der Wölfinnen Mitte Februar
tiro/tikho	leise
trofej	Trophäe
tropenije	Abfährten
walenki	Filzstiefel
wertikalka	Bock-Flinte
wesdekhod	Überall-Fahrender (Ketten-Schwimmfahrzeug, Luftkissenboot oder 4x4 mit Gigant-Reifen)
weter	Wind
wolk	Wolf
woltschatnik	Wolfsjäger
woltschitsa	Fähe
woltschonok	Welpen

Deutsch - Russisch

Abfahrten	troplenije
angeschweißt	ranil
Bock-Flinte	dvustvolka bzw. vertikalka
Büchse	karabin
einjähriger Wolf	pribyloi
Fähe	woltschitsa
Fährte	sled
Filzstiefel	Walenki
gefehlt /verfehlt	promasal
getroffen	popal
Jagdführer	prowodnik
Jagd-Lizenz-Liste	rasresheniye na okhotu
Kugel	pulja
Lagerfeuer	kostjör
Lappen	flashki
leise	tiro/tikho
Messer	nosh
Nachtsichtgerät	notschnik
nachsuchen	iskat
Paarungsbereitschaft	tetschka
Probe-Schießen	pristolka
mit Lappen	s flashkami
Rudel	staja
Schneemobil	snegokhod
schnell	bystro
schießen	streljatj
Schrot	trob
Schrotflinte	drobowik
Schweiß/Blut	krow
Selbstlade-Flinte	samosajardni rushjö
Spurenleser	sledopyt
Tarnung (Tarnanzug)	maskirowka
Treiben	oklad
Treiber	sagontschik
Treibjagd	sgon
Tritt in Tritt	sled v sled
Trophäe	trofej
Überall-Fahrender (Ketten-Schwimmfahrzeug, Luftkissen- boot oder 4x4 mit Gigant-Reifen)	wesdekhod
Waldinsel (in Feldern)	ortjom
Wärmebildgerät	teplowisor
Welpen	woltschonok
Wind	weter
Wolf	wolk
Wolfsjäger	woltschatnik (okhotnik - woltschatnik)
Zielfernrohr	pritsel
zweijähriger Wolf	perejarok
zu Fuß	peshkom